Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit: Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" und tägl. Unterhaltungs-Blatt. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" währt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 37. Montag, den 13. Februar 1911. 43. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom Samstag.)

Interpellation des Abg. Grafen Kanitz betr. Maßregeln gegen die Ueberschwemmung des deutschen Geldmarktes mit fremden Geldern, die Interpellation wurde von dem Antragsteller eingehend begründet.

Staatssekretär Delbrück: Ein Mittel, die Bankwelt und den Kapitalisten zu hindern, Geld in ausländischen Werten anzulegen, gibt es nicht, und ein generelles Verbot wäre ein Versuch mit untauglichen Mitteln und würde zu unerträglichen Erschwernissen unseres Wirtschaftslebens führen. Wir können das nur erschweren durch die Versagung der Zulassung zu den Börsen. Unter normalen Verhältnissen ist die Anlage deutschen Kapitals in ausländischen Werten ein natürlicher Vorgang und aus mancherlei Gründen wirtschaftlicher und auch politischer Natur notwendig und zweckmäßig, ist von großer Bedeutung für die finanzielle Kriegsbereitschaft, trägt auch in erster Linie dazu bei, unsere Zahlungsbilanz aktiv zu gestalten. Aus Rücksichten auf verbündete oder befreundete Staaten, auf unsere Weltstellung kann es angezeigt erscheinen, auch wenn es aus rein wirtschaftlichen Erwägungen besser wäre, das Geld bliebe im Lande. Auf der anderen Seite dürfen unsere öffentlichen Interessen, der Bedarf des Inlandes nach Anlagekapital nicht geschädigt werden. Wenn solche Schädigungen vorliegen, dann müssen der Ausfuhr von Kapital gewisse Schranken auferlegt werden, auch im Interesse des Kurses unserer Reichs- und Staatspapiere. Es müssen in erster Linie die Papiere ausscheiden, die weder geschäftliche noch politische Vorteile haben. Wir stehen am Beginn einer aufsteigenden Konjunktur, die große Anforderungen unserer Industrie an den Geldmarkt bringen wird. Daher empfehlen wir eine gewisse Reserve bei der Aufnahme ausländischer Werte. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Warnung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zu betrachten. Sie ist die Konsequenz einer seit vielen Monaten überlegten Politik. Das Börsengesetz gibt die notwendigen Handhaben, um gegebenenfalls regulierend in die Tätigkeit der Zulassungsstelle einzugreifen. Die zuständigen Organe sind entschlossen, von den Rechten Gebrauch zu machen, die ihnen zustehen und die für die allgemeine Lage erforderlich sind. Aber umgekehrt ist die Reichsregierung auch entschlossen, jedes unnötige Reglementieren zu unterlassen. Denn das Eingreifen in diese Verhältnisse ist eine überaus verantwortliche Sache, das auch nachteilig wirken kann. Alle diese erörterten Gesichtspunkte sollten vor allem von denjenigen berücksichtigt werden, die berufsmäßig in erster Linie in der Lage sind, die Konsequenzen zu übersehen. Hoffentlich wird durch die heutigen Erörterungen diesen maßgebenden Faktoren das Gewissen gestärkt. Sie haben nicht nur ihre eigenen Interessen zu berücksichtigen, sondern in erster Linie allgemeine nationale und finanzielle Momente. (Beifall.)

Auf Antrag des Abg. Dove (Vp.) wird die Besprechung beschlossen.

Abg. Speck (Z.): Die Presse aller Parteien erkennt die Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes an: im trauten Verein Kreuzzeitung, Deutsche Tageszeitung, Kölnische Zeitung, Berliner Tageblatt, Zentrumspresse und sogar der Vorwärts. Gewiß sind auch Anlagen in ausländischen Werten erforderlich, aber sie müssen sich in den richtigen Grenzen halten. Es ist das kein Vorstoß von uns gegen das mobile Kapital. Wir wollen es im Gegenteil gegen die vom Auslande drohende Gefahr schützen. Die Warnung der Nordd. Allg. Zeitung war sehr notwendig. Bedauerlich war, daß der preußische Finanzminister einen solchen Wink nicht schon bei der Einführung der Frisco-Bonds gegeben hat. Wie kommt die Deutsche Bank, ein so stolzes, vornehmes Institut dazu, diese Papiere auf den Markt zu bringen! Der Schlüssel liegt im Geldpunkt, in der Provision. Daß unser Reichsbankdiskont jetzt nicht um 1 Proz. heruntergesetzt werden konnte, dafür mag sich der Mittelstand bei der Deutschen Bank bedanken. Wir haben keine Veranlassung, uns wirtschaftlich enger mit den Vereinigten Staaten zu lieren und die amerikanische Industrie zu stärken. Die Forderung der Einrichtung einer Zentralemissionsstelle unterstützen wir lebhaft. Hoffentlich ziehen die Interessenten eine Lehre aus dieser Interpellation.

Abg. Dr. Frank (Soz.): Die Kapitalisten pflanzen sich auf wie der Ritter auf dem berühmten Bilde: Kapitalisten Europas, wahret eure heiligsten Güter! Die Rechte sollte auch eine Interpellation gegen die antinationale Syndikatspolitik einbringen. Wenn die Kapitalisten gegenseitig in den verschiedenen Ländern ihr Geld anlegen, so sichert das den Frieden, denn niemand kümmert sich so zärtlich um einen Kavalier als seine Gläubiger. (Heiterkeit.) Graf Kanitz fordert eine Revision des Börsengesetzes. Das ist nicht verwunderlich. Die kurze Blockehe ist gelöst und da verlangt man die Verlobungs- und Morgengeschenke zurück. (Heiterkeit.) Wer ist denn eigentlich die Aufsichtsbehörde im Börsenhandel, die Deutsche Bank oder die Reichsregierung? Wir verlangen ein Aufsichtsamt für das Bankwesen. Gewiß würde der Reichskanzler dabei von den Großbanken oft übers Ohr gehauen werden. Vielleicht bildet sich schon in der Stille einer Bankdirektion ein neues Reichskanzlertalent; wir würden das nicht bedauern. Der Abfluß des deutschen Geldes kann nicht verhindert werden, aber die Regierung soll ihn nicht fördern.

Abg. Dove (Vp.): Aus der Fanfare ist eine Schamade geworden, nur die Konservativen erwarten noch etwas Besonderes. Ich habe hier einen Kommentar zum Börsengesetz, da wird klar gesagt, daß bei ungünstiger Lage des heimischen Marktes die Zulassungsstelle die Emission ausländischer Werte untersagen kann; das Buch ist vom Reichstagsabgeordneten Dove. Darin sind wir also mit dem Grafen Kanitz einig. Sonst freilich nicht, weil er zwar ein sehr gelehrter Mann, aber ein wirtschaftlicher Prä-Raffaelit ist. Die Bankinstitute sind doch nicht lediglich zum Geldverdienen da, sie sind unentbehrliche Instrumente des Wirtschaftslebens. Die Zulassungsstelle an der Börse schreitet ein, wenn allgemeine Interessen bedroht sind, wenn das Publikum übervorteilt werden soll. Die Berliner Zulassungsstelle arbeitet dabei mit einer Objektivität und Gründlichkeit, wie man sie selten findet. Bei großen internationalen Finanzoperationen wird natürlich mit dem Auswärtigen Amt Fühlung genommen. Praktische Vorschläge sind hier noch nicht gemacht worden. Herr Speck schlug zwar mit Keulen auf die Großbanken ein, hielt aber dann auch nur eine allgemeine Bußpredigt. Die vorhandenen Organisationen reichen aus. Ueber die Blockmitgift rechnen wir am besten im nächsten Reichstag ab. (Beifall links.)

Abg. Frhr. v. Gamp (Rp.): Auch heute findet wieder wie fast an jedem Sonnabend, die Sitzung beinahe unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt (es sind nur etwa 20 Abgeordnete im Saale); eine namentliche Abstimmung würde heute eine hübsche Summe einbringen. Auch die Börsenpresse hat bereits gegen die ausländischen Werte Stellung genommen, wie die Frankfurter Zeitung und das Berliner Tageblatt. Deutsches Geld braucht überhaupt nicht ins Ausland abzufließen. Wir haben im Inlande genug Anlagemöglichkeiten. Ich traue der Großbanken nicht zu, daß sie allgemeine Interessen über ihre eigenen stellen. Sie treiben nur eine Dividendenpolitik. Der jetzige Zustand ist eine Privilegierung ausländischer Aktienunternehmungen. Man sollte eine ständige Kommission für Bankangelegenheiten aus Reichstagsabgeordneten und Bankleuten einsetzen. Jedenfalls war es gut, diese Frage einmal im Reichstag zu erörtern. Der Reichstag ist gar nicht so verschiedener Meinung, wie man draußen immer annimmt.

Abg. Dr. Stresemann (nl.): Die Regierung hatte schon die Initiative ergriffen, ehe diese Interpellation eingebracht wurde. Es hätte daher bei der bedrängten Geschäftslage genügt die Frage beim Etat zu erörtern. Eine Revision des Börsengesetzes ist nicht notwendig. Schon jetzt besteht die Möglichkeit einzuschreiten, wenn der deutsche Geldmarkt zu sehr mit ausländischen Werten überschwemmt wird. Die Anlage deutschen Geldes im Auslande erfolgt etwa nicht in aufsteigender Weise, sondern in Wellenlinien. In anderen Ländern zeigt sich dieselbe Erscheinung. Graf Kanitz hat nur die Schattenseiten der Anlage deutschen Geldes im Auslande hervorgehoben. Eine Lichtseite ist die, daß dadurch die Möglichkeit gegeben wird, mit dem Auslande wirtschaftlich in Berührung zu kommen. Wir danken dem Staatssekretär des Auswärtigen für die Plazierung der türkischen Anleihe in Deutschland. Dadurch ist eine für uns günstige Stimmung am Bosporus erzielt worden. Also nicht so pessimistisch! Frankreich hätte seine Kriegsschuld 1871 gar nicht zahlen können ohne seine Forderungen an das Ausland. Diese Verbindung mit dem Weltverkehr ist für den Kriegsfall von großer Bedeutung. Erfreulich ist, daß Graf Kanitz mit Geheimrat Rießer übereinstimmt. Hoffentlich folgt dieser partiellen Uebereinstimmung auch eine solche in anderen volkswirtschaftlichen Fragen. Solange der Inlandsmarkt seine Bedürfnisse befriedigen kann, liegt in der Anlage deutschen Geldes in guten ausländischen Werten keine Gefahr. (Beifall.)

Abg. Raab (W. Vgg.): Hoffentlich wird die Regierung aus dieser einmütigen Haltung des Reichstages nicht den Schluß ziehen, daß sie mit ihrer Warnung zuviel getan hat. Hoffentlich wird sie in Zukunft wieder auf der Hut sein. Man sollte auch gegen andere amerikanische Papiere in gleicher Weise vorgehen. Anscheinend aber will man der Deutschen Bank nicht wehtun. Die Einführung so vieler ausländischer Werte war ein wirtschaftlicher und politischer Fehler. Mit den schönen Grundsätzen des Herrn Rießer ist ebensowenig getan wie mit den Doveschen Kommentaren.

Abg. Dr. Hahn (k.): Durch eine geschickte Mache werden bei uns exotische Papiere umgesetzt aus Staaten, deren Namen man kaum noch von der Schule her kennt. Diesen Menschenbeglückern sollte das Handwerk gelegt werden. Leider hat uns der Staatssekretär keine Abwehrmittel in Aussicht gestellt. Es sollte eine Zentralstelle zur Ueberwachung der Emissionsbanken geschaffen werden. Beim preußischen Handelsetat werden wir uns eingehend mit der Berliner Börse beschäftigen. Mit deutschem Gelde fördert man die ausländische Industrie, bald wird sich die asiatische Konkurrenz in unserem Wirtschaftsleben ernstlich bemerkbar machen. Vor allem darf deutsches Geld nicht an politische Gegner, nicht an Staaten ohne Zukunft, an Staaten mit einer großen Pumpwirtschaft verborgt werden. Wir werden an eine Revision des Börsengesetzes herangehen müssen. Der Schatzsekretär sollte endlich mit den nationalwirtschaftlichen Parteien des Reichstages eine Reform der Börse in die Wege leiten.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Montag 2 Uhr: Zweite Lesung des Etats (Marineetat).

Schluß 6 Uhr.

Preußischer Landtag.

Das Haus nahm am Sonnabend in 24. Sitzung zunächst den 12 Millionen fordernden Gesetzentwurf betreffend Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Staatsarbeitern und von gering besoldeten Staatsbeamten in erster und zweiter Lesung an. Abg. Frhr. v. Maltzahn (kons.) betonte, daß Fälle, in denen Gelder zur Herstellung auch größerer Wohnungen verwendet wurden, nicht mehr vorkommen dürften. Abg. Hirsch (Soz.) forderte, daß die politische Gesinnung des Arbeiters kein Grund sein dürfe, ihm die Aufnahme in billige Staatswohnungen zu verweigern; derselben Ansicht war auch Abg. Dr. Schröder-Cassel (ntl.) Ein Regierungsvertreter erklärte, daß die Regierung Wohnungen von mehr als vier Zimmern nicht mehr beleihen werde. Die bewilligten Mittel würden lediglich Kleinwohnungen zukommen. Abg. Bartscher (Ztr.) verglich die sozialen Verhältnisse Deutschlands mit Amerikas. Das „freie" Amerika sei in vieler Beziehung hinter dem „reaktionären" Deutschland zurück. Die Wohnungen der amerikanischen Arbeiter seien jedoch besser wie die der deutschen. Abg. Rosenow (Vp) wünschte, daß auch die privaten industriellen Unternehmungen immer mehr zum Bau von Einfamilienhäusern für ihre Arbeiter übergehen sollten. Es folgte sodann die erste Beratung des Gesetzentwurfs betr. Anleihe zur Erweiterung staatlicher Bergwerke. Abg. Dr. König (Ztr.) stimmte der Vorlage zu; Staatsbetriebe sollten Musterbetriebe sein, besonders in Bezug auf die Sicherheit. Die Abgg. v. Pappenheim (kons.), Spinzig (frk.) und Macco (ntl.) sprachen sich kurz für die Vorlage aus. Handelsminister Sydow erklärte, es handele sich bei der Anleihe nur darum, das Bestehende auf die Dauer zu erhalten. In Oberschlesien gelte es, beizeiten Ersatz für abgebaute Flötze zu schaffen. Bei den Kalischächten müsse Sicherheit geschafft werden gegen Wassereinbrüche. Ferner sei man zu Neuanlagen bei den Bernsteinwerken genötigt. Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Hoffmann (Soz.) und Ehlers (Vp.) wurde die Vorlage der Budgetkommission überwiesen. Ein Gesetzentwurf betr. Erweiterung des Stadtkreises Erfurt wurde der Gemeindekommission überwiesen. Es folgte die zweite Lesung des Etats des Ministeriums des Innern. Beim Titel „Strafanstaltsverwaltung" empfahl Abg. Wenke (Vp.), Gefangene mehr in landwirtschaftlichen Betrieben zu beschäftigen. Beim Titel „Stiftungen" befürwortete Abg. Beyer-Neustadt (Ztr.) eine stärkere Veteranenfürsorge, worauf ein Regierungskommissar auf die kürzlich durch den Reichstag erfolgte Regelung der Veteranenbeihilfen verwies. Die Einnahmen des Etats wurden bewilligt. Das Haus vertagte die Fortsetzung auf Montag 11 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser ist unpäßlicher, als man annahm, gewesen. Er hatte eine dreitägige fieberhafte Grippe zu überstehen, befindet sich jetzt aber wohl, obwohl die Beseitigung der katarrhalischen Erscheinungen noch eine Reihe von Tagen erfordern wird.

Die Heimreise des Kronprinzen. Nach einer Drahtung aus Kalkutta wird sich der Kronprinz mit Gefolge am 14. Februar mit dem Kreuzer „Leipzig" nach Diamond Harbour begeben, um sich auf der dort liegenden „Gneisenau" zu verabschieden. Die „Gneisenau" wird hierauf die dienstmäßige Ausreise fortsetzen, während die „Leipzig" bis zur Abreise des Kronprinzen im Hafen verbleibt. Morgen abend wird der Kronprinz im deutschen Klub die Mitglieder der deutschen Kolonie empfangen.

Das preußische Staatsministerium hielt auch am Sonnabend voriger Woche wieder eine Sitzung ab. Zu der teilweise unzutreffenden Wiedergabe vertraulicher Mitteilungen des Staatssekretärs v. Kiderlen-Wächter in der Reichstagskommission für die Schiffahrtsabgaben bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.", daß sich die Vertreter der verbündeten Regierungen, wenn sich die Gewohnheit solcher Indiskretionen fortsetzen sollte, in den Kommissionen eine sehr viel größere Zurückhaltung bei dem auferlegen müßten, was sie sonst zu sagen bereit wären. Das amtliche Organ warnt auch im Sinne der Ausführungen des Reichskanzlers nach den Beschlüssen der Reichstagskommission für die elsaß-lothringische Verfassung dringend vor der Taktik des „Alles oder Nichts", die nicht zum Ziele führen würde.

Staatliche Beihilfen zu den Kosten der Lehrlingsausbildung an würdige und bedürftige Handwerkslehrlinge wird die sächsische Regierung versuchsweise gewähren, um dem vorhandenen Lehrlingsmangel abzuhelfen. — Das Vorgehen Sachsens ist zu begrüßen und nachahmenswert. Die Sache liegt heute so, daß diejenigen, welche einigermaßen die Mittel dazu haben, höher hinauswollen und einen handwerksmäßigen Beruf für zu gering halten. Andererseits gibt es aber eine Menge junger Leute, die wohl ausreichende Fähigkeiten haben, die aber gleich nach dem Verlassen der Schule für den elterlichen Haushalt mitverdienen müssen und deshalb dem Handwerk verloren gehen. Diesen unbemittelten Jungen, von denen gewiß viele einmal tüchtige Meister werden, die mit Kosten verknüpfte Lehrlingsausbildung zu ermöglichen, ist der Zweck des sächsischen Vorgehens. Von der Tüchtigkeit seines Nachwuchses hängt die Zukunft des Handwerkerstandes ab. Deshalb wünschen wir, daß Sachsens Beispiel auch in den anderen Bundesstaaten Nachahmung erwecken möge.

Aus der konservativen Partei. Der weitere Vorstand (50er Ausschuß) der konservativen Partei hat nach der Kreuzzeitung beschlossen, die Führung der Parteigeschäfte den bisherigen Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes, den Herren v. Heydebrand, von Normann und Stackmann, zu übertragen. Im engeren Vorstand der Partei wird Freiherr von Manteuffel auf seinen Wunsch verbleiben.

Annahme der Militärvorlage. Die Budgetkommission des Reichstags nahm am Freitag die neue Militärvorlage unverändert an. Nach der Vorlage soll die Friedenspräsenzstärke des Heeres bis 1915 allmählich auf 515 321 Mann erhöht werden; für Preußen beträgt die Vermehrung rund 7000, für Bayern 1928, für Württemberg 757 und für Sachsen 1200 Gemeine. — Einer Mitteilung des Generalmajors Wandel zufolge haben in den Jahren 1900—1905 989 junge Leute das Zeugnis zum einjährigen Dienst auf Grund hervorragender Leistungen im praktischen Leben erworben. Eine Resolution der fortschrittlichen Volkspartei, daß bei der Besetzung militärischer Stellen allein die persönliche Tüchtigkeit ohne Rücksicht auf die politische oder konfessionelle Ueberzeugung oder die gesellschaftliche Stellung entscheiden soll, wurde abgelehnt. Kriegsminister v. Heeringen hatte dazu ausgeführt, daß schon jetzt die persönliche Tüchtigkeit maßgebend sei, Sozialdemokraten seien natürlich ausgeschlossen. Die Besetzung der Stellen im Heere sei ein Recht der Kontingentsherren, für Preußen also des Kaisers. Die Resolution bedeute somit einen Eingriff in die Rechte des Kaisers.

Die elsaß-lothringische Verfassungsfrage. Die Aussichten für die elsaß-lothringische Verfassung erscheinen vielen Zeitungen trübe, nachdem sowohl die Reichstagskommission als auch der elsaß-lothringische Landesausschuß mit überwältigender Mehrheit sich für die Erhebung des Reichslandes zum selbständigen Bundesstaat ausgesprochen haben. Die Reichsregierung will sich in keinem Fall aus triftigen Gründen darauf einlassen. — Nun ist aber die ganze Sache noch im Anfangsstadium, und ein erster Kommissionsbeschluß darf nicht als bindend angesehen werden. Was sich unter den gegenwärtigen Umständen geben läßt, ist in der Vorlage der Regierung gegeben worden. Die Selbständigkeit Elaß-Lothringens würde den französisch gesinnten Kreisen in den Reichslanden und noch mehr den Chauvinisten in Paris erst recht den Kamm schwellen lassen, und daß das zum Segen des Landes ausgehen könnte, wird niemand behaupten wollen. Es ist also zu hoffen, daß ein Ausgleich zwischen den Gegensätzen zu gunsten der Regierungsvorlage schließlich stattfinden wird. Die Elsaß-Lothringer behalten am Ende ja doch Ruhe und Besonnenheit, wie auch der schnell beigelegte Zwischenfall des Streites eines Abgeordneten des Landesausschusses in Straßburg mit einem Journalisten bewiesen hat. Praktisch ist allein, das erreichbare Gute zu nehmen, das bessere kommt dann von selbst.

Ein Mittelstandsbund für Deutschland. Von Sachsen, insbesondere von Leipzig aus, sind seit geraumer Zeit Verhandlungen zwischen den verschiedenen Mittelstandsvereinigungen Deutschlands angeknüpft worden, welche einen Zusammenschluß zu einem Mittelstandsbund für ganz Deutschland zum Ziel haben. Die Verhandlungen haben ein befriedigendes Ergebnis gehabt, sodaß zu erwarten ist, daß die Gründung des Bundes noch im Laufe des nächsten Monats erfolgen kann. Sämtliche größeren Mittelstandsvereinigungen und Handwerkerorganisationen haben ihr Einverständnis bekundet. Die Gründungsversammlung wird in Magdeburg stattfinden.

Ist die Fernsprechgebühren-Ordnung gefährdet? Die vom Staatssekretär des Reichspostamts geplante Neuordnung des Fernsprechgebührentarifs stößt nicht nur auf den Widerstand der Interessenten in Groß- und Industriestädten, sondern findet auch bei einigen süddeutschen Bundesstaaten keine Gegenliebe. So will Württemberg die „Erhöhung der Fernsprechgebühren nicht mitmachen", obwohl es seine Finanzpolitik, gleich dem Reich und allen anderen Bundesstaaten, dem Gesetze der Sparsamkeit unterstellt hat. Es soll die Staatsverwaltung vereinfacht, die Zahl der höheren und mittleren Beamten verringert und die der unteren entsprechend vermehrt und im Rechnungs- und Visitationswesen gespart werden.

Holland. Ein preußischer Grenzzwischenfall. Ein preußischer Gendarm aus dem Grenzort Frassel verhaftete etwa 50 Meter jenseits der deutschen Grenze auf holländischem Gebiet einen holländischen Schmuggler aus Groesbeer, schleppte ihn, indem er ihn schwer mißhandelte über die deutschen Grenze und brachte ihn auf einer Karre nach Kranenburg. Für die Verhaftung des Schmugglers war eine Belohnung von 300 ℳ ausgesetzt. Mehrere Personen waren Zeugen der Verhaftung. Die holländische Behörde veranlaßte sofort das Nötige, um die Befreiung des holländischen Untertanen und Genugtuung für den Uebergriff des Gendarmen zu erwirken.

Frankreich. Bedenkliche Erscheinung im Offizierkorps. Wie das Pariser Journal meldet, hat eine Gruppe von Offizieren, die von der Picke auf gedient haben, an ihre aus den Militärschulen von St. Maixent, Versailles und Saumur hervorgegangenen Kameraden die Aufforderung gerichtet, eine Vereinigung zum Schutze ihrer Berufsinteressen zu bilden, da die letzten Beförderungslisten gezeigt hätten, wie geringes Wohlwollen sie bei ihren Vorgesetzten finden.

Rußland. Die Gärung auf den Universitäten hat sich von den Hauptstädten auf das Innere Rußlands übertragen. Ueberall fordern Studenten wie Studentinnen freiheitlichere Einrichtungen für die Hochschulen unter Androhung der Fortsetzung bezw. der Proklamierung des Streiks. Haussuchungen und Verhaftungen jagen einander. In mehreren Auditorien der Petersburger Universität erzwangen die streikenden Studenten die Einstellung der Vorlesungen durch Entwickelung von Schwefelwasserstoff, vor dessen gräßlichem Geruch Professoren wie Studenten flüchteten.

Portugal. Trennung der Kirche vom Staat. Bei dem wöchentlichen Empfang der auswärtigen Journalisten erklärte der Minister des Aeußeren bezüglich der vorgesehenen Trennung der Kirche vom Staat, der Entwurf wahre die Freiheit des Gewissens, des Unterrichts und der kirchlichen Propaganda unter der einfachen Kontrolle des Staates, halte die Rechte des Klerus aufrecht und stelle die Kirchen zu seiner Verfügung, sobald der Klerus genügende Mittel zur Unterhaltung habe.

Bemerkenswerte Rede des Herzogs zu Mecklenburg.

Bremen, 11. Febr. Wie alljährlich am zweiten Freitag im Februar fand heute im Hause Seefahrt die Schaffermahlzeit statt. Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg führte dabei aus:

„Ehe Sie einzogen in Ihr altehrwürdiges Haus, da sank langsam aber sicher trotz äußeren Glanzes Deutschlands Kaisermacht. Nur draußen auf dem wogenden Meere da war ein Gedanke und ob über den Masten Ihrer Schiffe auch mancherlei buntes Tuch flatterte, ein Gedanke bewegt alle und vereinigte sie, der alte hanseatische Geist, alle Kräfte zusammenzufassen zu einem großen Werke. Jetzt erstrahlt das Deutsche Reich in alter Macht, in neuem Glanze Deutschlands Kaiserkrone. Inmitten Europas steht als gebietender Friedensbewahrer das Deutsche Reich. Wie steht es aber mit dem alten Geist in der Ferne und daheim? Unter dem schwarz-weiß-roten Tuche sieht man einen wilden Konkurrenzkampf, einen Kampf aller gegen alle, ein Auseinandergehen der deutschen Interessen, und das zu einer Zeit, wo die fremden Völker alle Kräfte zusammenfassen. Wir sehen Schritt für Schritt den Deutschen zurückweichen und manch ernstes sorgenvolles deutsches Auge blickt empor zu den hohen Masten mit der Frage: Wan wird das Banner niedersinken, um dem Union Jack, der Tricolore oder sogar dem gelben Drachenbanner Platz zu machen? An die Reeder, die großen Schiffahrtsgesellschaften, die Bergwerke u. die Industrie richte ich den Appell, schließt Euch zusammen wie die anderen unter den großen Gesichtspunkten zum Wohle des Ganzen, dann wird der alte hanseatische Geist aufleben, dann wird er zu neuer Kraft sich entwickeln und unser Handel, unsere Seefahrt wird die Stelle unter den Nationen erwerben, die dem deutschen Handel und der deutschen Seefahrt gebührt!"

Oberpräsident von der Recke schwer erkrankt.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen Freiherr von der Recke ist schwer erkrankt; der Zustand des Vierundsechsjigjährigen gibt zu ernsten Besorgnissen Veranlassung. Wir zeigen unsern Lesern beistehend das Bild des bekannten Staatsmannes und bemerken dazu folgendes:



Oberpräsident Frh.v.d.Recke

Eberhard, Freiherr von der Recke von der Horst, der einem uralten westfälischen Adelsgeschlecht entstammt, wurde am 2. April 1847 geboren. Nach vollendetem Studium der Rechte machte er als Offizier den deutsch-französischen Krieg mit, wurde dann Landrat in Erkenförde 1882 vortragender Rat im Ministerium des Innern unter Puttkamer, 1887 Regierungspräsident in Königsberg und 1889 in Düsseldorf. 1895 wurde Frhr. v. d. Recke Minister des Innern, welchen Posten fünf Jahre lang bekleidete; 1899 wurde er Oberpräsident von Westfalen.

Als mutmaßlicher Nachfolger wird in erster Linie genannt der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Dr. Freiherr von Coels v. d. Brügghen, der früher Regierungspräsident in Arnsberg war.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 13. Februar.

** **Mitte Februar.** Die größere Hälfte des Winters haben wir jetzt hinter uns, und wenn der gestrenge Herr auch gerade in den letzten Tagen die Zügel seiner Herrschaft schärfer anzog, so weiß doch jeder, daß er bald weichen muß und nimmt daher die Kälte fröhlich hin. Bis jetzt hat ja der Winter auch noch nicht geschadet. Februar-Kälte sieht der Landmann noch immer gern, der Boden muß tüchtig durchfrieren, umso besser wird er. Auch hat es bisher keine so verlockende Periode gegeben, daß Zugvögel in größerer Zahl zurückgekehrt wären, die beim Kälterückfall hätten elend umkommen müssen. So ist also der Winter bisher im allgemeinen zufriedenstellend gewesen und läßt das Beste für die Zukunft hoffen. Die karnevalische Literatur hat jetzt bald den stolzen Gipfelpunkt erklommen und gestattet ein Urteil. Die Erzeugnisse närrischen Geistes sind auch in diesem Jahr nicht besser und nicht schlechter gewesen als ehedem. Manch guter Witz ist uns begegnet, viel, was Humor sein sollte, war anderes. Das beste wird noch immer auf dem Gebiet der lokalen Karnevalsliteratur geleistet; hier wird ein heller Kopf immer Stoff finden und ihn in allgemein interessierender Art zu behandeln wissen. Was aber in der gewerbsmäßigen Karnevalslitteratur — und solche hat sich gebildet — geleistet wird, kann Aschermittwochsstimmung schon vorzeitig aufkommen lassen. Allerhand Zweideutigkeiten, Pikanterien und Zötchen, das überwiegt; ein echter Humor, der auch den Ernst des Lebens im heiteren, versöhnenden Licht zu zeigen vermag, ist leider dünn, sehr dünn gesät. Aber dieser goldene Humor will in unserer Zeit, der hastenden, der atemlosen, überhaupt nicht recht gedeihen. Wenn der jetzt verstorbene Detlev von Liliencron über seine Heidewohnung schreiben wollte: „Lat mi taufreden, hier wohnt Friedrich Wilhelm Schulz, Eingang verboten", so tut sich hinter dieser Komik eine Philosophie der Resignation auf, die, genau wie bei Reuter, nur auf dem Boden vielfacher Lebenserfahrung gewonnen wurde. Der deutsche Humor ist nicht das Spiel mit Witzen und gepfefferten Anekdoten, er ist das gemütliche und behagliche Auffassen alles dessen, was zustoßen kann, von keiner Bemäntelung beeinträchtigt. Es gibt Narren-Zeitungen und Karnevalslieder, die in dieser Hinsicht wahre Perlen sind und Leckerbissen für jeden Freund echten Humors darstellen. Möchten die in ihnen eingeschlagenen Richtlinien wieder allgemein verfolgt werden.

** **(Ein Postscheckamt für Westfalen)** verlangt eine Zuschrift im Münst. Anz. Es heißt darin: „Das Postscheckamt Köln umfaßt die beiden bedeutenden Provinzen Rheinland und Westfalen und hat heute weit über 10 000 Kontoinhaber; es ist das umfangreichste Postscheckamt der Monarchie, und der Umfang wird mit jedem Monat zunehmen. Es stellt sich als unbedingt notwendig heraus, daß für jede der beiden Provinzen ein eigenes Postscheckamt eingerichtet wird. Weshalb will man die Arbeiten in Köln konzentrieren? Westfalen ist eine so große Provinz mit bedeutendem Handel und reichem Geldverkehr, daß es ein eigenes Postscheckamt wohl beanspruchen, aber auch vollauf beschäftigen kann. Die Zahl der Kontoinhaber würde gerade in der Provinz Westfalen ganz wesentlich sich steigern, wenn für sie ein eigenes Postscheckamt bestände. Es wäre dringend erwünscht, wenn an maßgebender Stelle recht bald diese Einrichtung in Erwägung gezogen würde."

** **(Samariterkursus.)** Vor einiger Zeit berichteten wir über den Entschluß der vereinigten evangelischen Frauenvereine der Synode Iserlohn, einen Samariterkursus ins Leben zu rufen. Der Plan ist jetzt zur Wirklichkeit geworden. Es sind nämlich zwei Bielefelder Schwestern gewonnen worden, die in jedem Verein wöchentlich einen zweistündigen Kursus geben werden, der am 12. dieses Monats seinen Anfang nimmt und etwa 8 Wochen dauern soll. Die Schwestern haben 11 Vereine zu besuchen. Folgende Ordnung ist aufgestellt worden: Nachrodt: Montag nachmittag. Altena-Nette: Montag abend, Deilinghofen: Dienstag nachmittag, Iserlohn: Dienstag abend, Grüne: Mittwoch nachmittag, Schwerte: Mittwoch abend, Oestrich, Donnerstag nachmittag, Altena: Donnerstag abend, Menden: Freitag nachmittag, Iserlohn: Freitag abend, Hohenlimburg: Sonnabend nachmittag. In jedem Verein dürfen 30 Damen teilnehmen; die Vereinskasse hat dafür in Summa 30 Mark zu leisten. Hoffentlich lassen die Mitglieder diese günstige Gelegenheit, für Krankheits- und Unglücksfälle die nötigsten Handgriffe zu erlernen, nicht unbenutzt vorübergehen.

** **(Karneval im Bürgerschützen-Verein.)** Am Samstag Abend hatte der Bürger-Schützen-Verein seine Mitglieder und deren Damen im „Reiche des Wassers" zu fröhlichem Karnevalstrubel eingeladen. Und die Schützen hatten der Einladung in großer Zahl Folge geleistet. In den mit blühenden Kirschbäumen sehr hübsch geschmückten Sälen entwickelte sich bald ein zwanglos-fröhliches Treiben. Die Zahl der Masken, unter denen friedliche Holländer mit bezopften Söhnen aus dem Reich der Mitte, echte Tiroler mit Offizieren aus den Freiheitskriegen, feurige Südländerinnen mit reizenden Blumenmädchen sich befanden, betrug reichlich hundert. Für Griesgrame und solche, die nicht in Stimmung kommen wollten, war ein Galgen gebaut und manchen sah man in luftiger Höhe baumeln, damit er sich den Zauber einmal von oben her besehen konnte. Eine Verlosung, Prämiierung der besten Masken, Gesang und Tanz sorgten für die nötige Abwechslung. Schnell vergingen die Stunden, die um die Mitglieder ein neues Band kameradschaftlichen Empfindens geschlungen haben.

** **(Rauchunsitte der Schuljugend.)** Eine große Unsitte unserer Schuljugend, die sich in letzter Zeit wieder häufig bemerkbar macht, besteht in dem Rauchen von Zigaretten und auch Zigarren. Möchten doch Eltern und Lehrer mit aller Entschiedenheit gegen diese üble Gewohnheit, die die Gesundheit in hohem Grade gefährdet, vorgehen! Der bekannte holländische Kliniker Pol berichtet in der Berliner klinischen Wochenschrift über einen 13jährigen Jungen, der in einer Zigarrenfabrik arbeitete und täglich 10 bis 20 Zigarren rauchte. Der Knabe litt schließlich an regelmäßigen Halluzinationen, an Schlaflosigkeit, bekam langdauernde Weinkrämpfe, während deren er wie ein kleines Kind nach seiner Mutter rief, zeigte sich öfters wie geistesabwesend und wechselte seine Stimmung in krassester Weise. Die Untersuchung im Krankenhause ergab deutliche Erscheinungen einer Geistesstörung. Professor Pol warnt begreiflicherweise dringend vor dem Tabakgenuß der Kinder. Also aufgepaßt!

** **(Neue Reichsbanknoten zu 100 ℳ)** werden von Montag ab zur Ausgabe gelangen. Die in der Hauptsache in blaulichem Kupferdruck ausgeführten 20,7 Zentimeter breiten und 10,2 Zentimeter hohen Noten sind aus geschröpftem Papier hergestellt. Sie zeigen in einem Nebenteil — von der Vorderseite aus gesehen links — als Wasserzeichen das Brustbild Kaiser Wilhelms 1. in eigener Art und darunter ein von lichten Punkten umgebenes, dunkel umrandetes Oval mit der hellen Zahl 100. Auf der linken Hälfte der Rückseite befindet sich ein Streifen aus purpurroten und grünen Pflanzenfasern. Die Nummer erscheint auf jeder Note fünfmal, und zwar zweimal auf der Vorderseite, dreimal auf der Rückseite.

** **Karnevalskränzchen und Bockbierfest,)** das war die Signatur des gestrigen Sonntages. Mehrere Vereine hatten zu Ehren Sr. Tollität des Prinzen Karneval hübsche Festlichkeiten veranstaltet, die sich eines überaus regen Besuches zu erfreuen hatten und die einen sehr fidelen und heiteren Verlauf genommen haben. So hatte die Jünglings-Sodalität einen großen Jahrmarktszauber im Kösterschen Saale arangiert, den auch der lustige Herrscher im Narrenreiche mit seiner Gegenwart beehrte. Prächtige Büttenreden, heitere Umzüge, vor allem aber das Auftreten des Zirkus Schnirinski u. Co. sorgten bald für die nötige Stimmung. — Preismaskenbälle waren vom Turnerbund im Westf. Hof und vom Dilettantenverein „Rosa" im Lokale des Herrn Holtmann veranstaltet. Auch hier gingen die Wegen der Fröhlichkeit außerordentlich hoch. — Weitere karnevalistische Sitzungen hatten noch veranstaltet der Turn- und Sportklub bei Herrn Rath und der M.G.V. „Liedertafel-Frohsinn" bei Herrn Demmer. Auch die Veranstaltungen in den Lokalen des Herren Bartels (Zum Markaner) und Knauer (Zum Schwan) erfreuten sich regen Besuches.

** **(Im Reichspostgebiet)** ist die Zahl der Kontoinhaber im Postscheckverkehr Ende Januar 1911 auf 51 500 gestiegen.

Der Eisenbahner.

„Mit einem Fuß im Grabe, mit einem Fuß im Gefängnis!" Das Wort bezeichnete in früheren Jahren, als die Eisenbahneinrichtungen noch nicht so vervollkommnet waren, wie heute, die Schicksalsmöglichkeiten für einen Eisenbahner. Wie leicht konnte, so sagte man, ein Unglück geschehen, und der verantwortliche Beamte stand dann vor der Aussicht, bei der Katastrophe mit zu Grunde zu gehen oder als Schuldiger hinter Schloß und Riegel wandern zu müssen. Und auch heute ist dies Wort noch nicht außerhalb der Möglichkeiten gekommen. Wir dürfen uns gewiß rühmen, auf allen deutschen Eisenbahnstrecken das zuverlässigste, pflichttreueste Beamtenpersonal zu haben, aber alle Stunden im Menschenleben sind nun einmal nicht gleich. Zwanzig Jahre hindurch mag nicht das geringste Versehen vorgekommen, eine Auszeichnung und Belobigung der anderen gefolgt sein, und im einundzwangsten Dienstjahr führen irgend ein Irrtum, eine Störung in der geistigen Anspannung, eine unerklärliche Beeinflussung, der jeder Sterbliche unterliegen kann, die Außerachtlassung einer Vorschrift herbei, die Menschenleben kosten kann. Das soll und darf natürlich nicht; aber wir können es schließlich erklärlich finden, daß heute, wo viele Leute täglich über ihre Nerven klagen, auch Beamte, die nie nervös sein sollen, einmal die volle Gewalt über sich verlieren. Sie können den Menschen, den Familienvater, den Gatten im Dienst doch nicht zu jeder Stunde völlig ausschalten und empfinden, was sie dort bewegte, auch im Beruf unwillkürlich.

Der Eisenbahnverkehr hat gegen früher eine Ausdehnung gewonnen, die nicht geahnt ist. Der Dienst des Zugpersonals, vor allem des Lokomotivführers ist damit in der Verantwortlichkeit enorm gewachsen und hat verstärkte Pflichten auferlegt. Wenn ein Laie das Gewirr von Gleisen auf einem größeren Bahnhofe sieht, so findet er sich nicht mit dem Sehen zurecht, und der Lokomotivführer soll seine Züge sicher durch alle diese Schienenwindungen hindurchführen. Gewiß sind für alle Weichenstellungen vorzügliche Apparate und Signale vorhanden, aber das menschliche Hirn und das menschliche Auge, die in eisiger Ruhe Tag aus Tag ein alle diese Zeichen beachten, haben auch ihre Tätigkeit zu leisten. Bei dem letzten Eisenbahnunglück, dem auf der Berliner Stadtbahn, will der als erprobt und zuverlässig bekannte langjährige Lokomotivführer das Signal als auf freie Fahrt lautend gesehen haben, während von dem Aufsichtsbeamten festgestellt worden ist, daß das Gegenteil der Fall war. In diesem Sinne hat sich auch der Eisenbahnminister selbst ausgesprochen. Hier liegt also ein solcher Fall eines unerklärlichen Einflusses in einem bestimmten Moment vor. Der Lokomotivführer hat auch noch gesagt, er habe sich gewundert, daß die sonst stets um die betreffende Zeit geschlossen gewesene Strecke an diesem Morgen freigewesen; die Dienstzeit des Mannes ist eine ausgezeichnete, man kann also nicht annehmen, daß er sich heute „herauslügen" will, sondern er hat wirklich unter einer momentanen Voreingenommenheit oder Verwirrung gestanden. Das zeigt den ungeheuren Ernst des Dienstes auch für den besten Lokomotivführer.

Was für die Lokomotivführer gilt, betrifft auch die Beamten im Außen- und Fahrdienst, im Stellwerk und andere. Ihre Tätigkeit ist auf das genauste geregelt, aber alle Stunden im Menschenleben sind nun einmal, dieser Satz muß wiederholt werden, nicht gleich. Tatsächlich sind in den deutschen Bundesstaaten die Eisenbahnunfälle viel weniger häufig, wie in anderen Staaten Europas's und in Nordamerika. Namentlich hat ja Frankreich, wie mitgeteilt worden ist, in den letzten Monaten so viele Unfälle zu verzeichnen gehabt, daß auch die an argen Bahnschlendrian gewöhnten Franzosen unruhig geworden sind. Aber die verhältnismäßig geringe Häufigkeit der Unglücksfälle kann nicht dazu führen, etwas von dem zu unterlassen, was dazu beitragen kann, sie noch weiter zu verringern. Die automatische Bremse, welche bei dem Ueberfahren jedes Haltesignals in Kraft tritt, wird von den deutschen Eisenbahnverwaltungen noch immer als ein Nachteil für das Verantwortlichkeitsgefühl der Beamten betrachtet. Vielleicht eine neue Konstruktion herausfinden, die alle guten Seiten mit einander vereinigt. Im Zeitalter des Automobils, Aeroplans und des Lenkballons sind so viele technische Fragen gelöst worden, daß man nicht daran zu zweifeln braucht, daß sich auch für die Betriebssicherheit der Eisenbahnen noch günstigere Neuerungen ergeben werden, als sie bisher schon gefunden sind. Ein tüchtigeres Menschenmaterial, als wir schon haben, können wir freilich kaum erhalten, da bestehen Treue und Wachsamkeit.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 11. Febr. (Vereinsmeierei.) Köstliche Blüten treibt in letzter Zeit in hiesiger Stadt das Vereinswesen. Die Zahl der sogenannten „Vergnügungsklubs" wächst wie die Pilze aus der Erde. Dabei sind die Gründer mancher Klubs dieser Art kaum der Schule entlassene halbwüchsige Burschen. Auf welcher Bildungsstufe diese Klubgründer stehen, zeigt sich so recht in folgendem dieser Tage eingegangenem Gesuche:

„P.P. Unter den Namen ..... hat sich ein Vergnügungsklub gebildet, welcher den Zweck hat, die Jugend zusammenzuhalten und für dessen Wohlsein zu sorgen. Und sendet seine Paragraphen ein, zur Genehmigung desselben und zur Führung des Klub's. Sollte derselbe keine Berücksichtigung finden, mit der Begründung es tagten schon mehrere Klub's in Dortmund, so möchten wir erwiedern, daß sämtliche Klub's überfüllt und im vorigen Jahre mehrere Klub's eingegangen sind. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß unsere Wünsche erfüllt werden und zeichnen Hochachtend!

Der Vorstand."

Wahrlich, die jungen Burschen täten besser, ihre Ausbildung, besonders durch den Besuch von Fortbildungsschulen und dergleichen, zu vervollkommnen, ehe sie an die Gründung von „Vergnügungsklubs" dächten.

* **Dortmund,** 11. Febr. (Festnahme einer Einbrecherbande.) In weit über hundert Fällen sind in den verschiedensten Stadtteilen der Stadt Dortmund in den letzten Wochen an Geschäften aller Art im Schutze der nächtlichen Dunkelheit Schaufenster ausgeraubt worden. Die Diebe schlugen kurzerhand die Scheiben ein und rafften in der Eile zusammen, was erreichbar war. Heute gelang es der Kriminalpolizei, die Schaufensterdiebe in der Person des Fensterputzers Anton Meititz, des Arbeiters Alfred Karas und des Anstreichers Mareh zu ermitteln und festzunehmen. Die Spitzbuben verlegten sich nicht allein auf Schaufensterraub, sondern drangen auch in zahlreichen Fällen mit Hilfe von Nachschlüsseln in Geschäftslokale ein. In den Wohnungen der Kumpane wurden erhebliche Mengen Warenvorräte vorgefunden.

* **Essen,** 10. Febr. (Hütet die Kinder!) Heute nachmittag lief in der Essenerstraße zu Horst ein 2½jähriges Kind, aus dem elterlichen Hause kommend, unmittelbar vor einen auf der Fahrt nach Horst Ende begriffenen Straßenbahnwagen. Es wurde, da der Führer den Unfall nicht mehr verhindern konnte, überfahren und sofort getötet.

* **Gladbeck,** 11. Febr. (Zum Ueberfall auf den Geldtransport.) Heute fand wegen des Ueberfalles auf den Geldtransport eine Ortsbesichtigung statt. Es scheint jetzt so gut wie sicher zu sein, daß Straimann seine Hand im Spiele hat. Es ist heute vormittag bereits eine zweite Verhaftung erfolgt. Die Namen der Verhafteten werden im Interesse der Untersuchung noch geheim gehalten. Es ist auch bereits der Mann ermittelt, der an dem Vormittag gegen 5 Uhr, also kurz vor dem Ueberfall, die Stelle mit einem Rad befuhr und zwei Räuber gesehen hat. Es ist ein Monteur der Möllerschächte, der sich bereits gemeldet hat.

* **Recklinghausen,** 11. Febr. (Für 3000 ℳ Waren veruntreut.) Die Verkäuferin Maria Breuing von hier, die vom 21. September 1908 bis zum August vorigen Jahres bei dem Kaufmann Josef Oswald hier in Stellung war und das vollste Vertrauen ihres Chefs besaß, hat in der genannten Zeit aus dem Geschäft für über 3000 ℳ Waren, Speck Wurst, Butter, Eier, Chokolade, Zigarren usw. unterschlagen und diese an Verwandte und Bekannte weitergegeben. Mit der Breuing hatten sich heute ihre Mutter und sechs weitere Angeklagte vor der Bochumer Strafkammer wegen Diebstahls, Betruges und Anstiftung hierzu sowie wegen Hehlerei zu verantworten. Die Verkäuferin Breuing wurde zu 9 Monaten Gefängnis, ihre Mutter, die als die Seele des faulen Kundenkreises anzusehen ist, zu 1 Jahre und 8 Monaten Zuchthaus, die Ehefrau Schallner zu 10 Tagen Gefängnis und die Ehefrauen Bernhard Weber, Franz Bonsheck, Johann Weber und Heinrich Bredenbröcker zu je 15 ℳ Geldstrafe verurteilt. Der mitangeklagte Anstreicher Josef Schallner wurde freigesprochen.

* **Börnig,** 11. Febr. (Ein schwerer Unfall) ereignete sich im unterirdischen Betriebe der neuen Schachtanlage der Zeche „Teutoburgia". Beim Querschlagsbetriebe kamen drei Bergleute unter hereinbrechendes Gestein. Der Hauer Franz Dominik konnte nur als Leiche herausgeschafft werden, der Hauer Johann Jakubek, Holthausen, erlitt eine schwere Bauch- und Rückenquetschung, während der Hauer August Ohmann, Oberkastrop, mit einer Kopfwunde und Quetschung des rechten Armes davonkam und sich in seine Wohnung begeben konnte. Jakubek kam ins Krankenhaus.

* **Münster,** 10. Febr. (Ein niedliches Geschichtchen,) das zumindest gut erfunden ist, wird von hier erzählt. Zu einem Zahnarzt im Münsterlande kommt ein Bauer. „Gu'n Dag, Här Dokter! Ick wull mi 'n Tann trecken laoten." „Dann setzen Sie sich mal, und lassen Sie mal sehen! Wo sitzt er denn? Oben oder unten?" „Aoh, dat is ganz eendohn. Trecken Se män eenen!" „Ja, welcher soll's denn sein?" „Och, dat kümp d'r nich üm. Trecken Se män eenen!" Der Zahnarzt untersucht das lückenlose Gebiß und kann mit dem besten Willen keinen schadhaften Zahn entdecken. Seine darauf bezüglichen Einwendungen beantwortet der Bauer stereotyp mit: „Aoh, trekken Se man eenen!" „Soll's denn dieser sein?" „Jau, den trecken Se män!" Mit Aufwendung nicht geringer Kraft gelingt die Operation bei dem sonderbaren Patienten, und froh ob der überstandenen Anstrengung atmet der Zahnarzt auf: „So, nun sollen Sie wohl Ihre Zahnschmerzen los sein!" „Jä", erklärt ihm da der Bauer, „de häww' ick auch gar nich hatt; aowwer usse Lisbeth, wat mine Frau is, da hätt so wahne Tannpiene, und weil sie so 'ne Angst vaör't Trecken häit, will ik äß seihn, wu weh dat woll däht. Mähn — dat kann m' so woll uthhollen!"

* **Herford,** 10. Febr. (Schweres Automobilunglück.) Heute nachmittag ereignete sich auf der Chaussee Minden-Herford, etwa 5 Kilometer von Herford, ein Automobilunglück. Bei der Ueberwindung einer scharfen Kurve rannte das Automobil des Arztes Dr. Lange, in dem sich zwei Chauffeure befanden, gegen einen Baum. Der Anprall war so heftig daß beide Insassen herausgeschleudert wurden. Der eine Chauffeur erlitt einen Schädelbruch und dürfte nicht mit dem Leben davonkommen. Der andere wurde leicht verletzt.

* **Köln,** 10. Febr. (Eine neue Unsitte im Fasching) scheint jetzt besonders in einer der großen Karnevalsgesellschaften einreißen zu wollen: eine öffentliche Bettelei in den Sitzungen um Beiträge für den Rosenmontagszug! Da kommt kein Wirt oder sonst ein Geschäftsmann, der einen größeren Betrieb besitzt, herein, ohne daß er vom Präsidenten, allerdings in der verbindlichsten Form, sodaß er diesem kaum böse sein kann, um einen Hundertmarkschein oder noch mehr zum Besten des vaterstädtischen Festes erleichtert wird. Als Anerkennung für solche Opferwilligkeit — freiwillig kann man sie nicht nennen — erhält der Geschenkgeber dann unter dem Jubel der Narrenschar den Orden der Gesellschaft. Für manche angesehene Besucher ist diese Bettelei höchst unangenehm. So ließ jüngst ein Vorsitzender einen bekannten westfälischen Rittergutsbesitzer 2000 ℳ opfern.

* **Trier,** 11. Febr. (Gerettet.) Die beiden auf der Grube Steinberg verschütteten Arbeiter wurden nach anstrengenden Arbeiten lebend geborgen.

Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

34]

„Man warnte mich. Selbst die Tante, bei der Giovanna lebte und mit der sie oft recht heftige Auftritte haben sollte, hielt mit ihren Bedenken nicht zurück, obgleich sie kein Hehl daraus machte, daß es ihr angenehm sei, von der sehr störenden Nichte befreit zu werden; ich schlug alles in den Wind.

Die Hochzeit wurde gefeiert und ich reiste mit meiner jungen Gattin nach Deutschland. (Adel 34. Nr. 8.)

Sie schien nur auf diesen Zeitpunkt gewartet zu haben, um mit ihrer wahren Natur hervorzutreten. Schon auf der Reise hatte ich von ihrem heftigen, ungleichmäßigen Wesen zu leiden und in Tannhausen angekommen, benahm sie sich gegen meine Mutter, die ihr in der liebevollsten Weise entgegenkam, obwohl ihr diese Verbindung mit der Italienerin nicht recht gewesen war, von Anfang an schroff und abstoßend. Sie allein wollte Herrin im Schlosse sein, die alte Dame, die hier so lange gelebt, nur Gutes gewirkt und von den Leuten hochverehrt wurde, sollte vollständig zurücktreten.

In ihrer vornehmen, ruhigen Weise tat dies meine Mutter wirklich, aber sie konnte, sie durfte nicht mit ansehen, wie Giovanna zerstörte, was sie geschaffen hatte, wie sie den Leuten unsinnige, widersprechende Befehle gab und sie mißhandelte, wenn sie dieselben nicht auszuführen vermochten. Die leiseste Mahnung von ihrer Seite versetzte Giovanna in die äußerste Wut. 100

Ich betete meine Mutter an und konnte nicht dulden, daß sie in dieser Weise gekränkt und gedemütigt wurde. Ich verlangte, daß sie sich gegen meine Mutter angemessen betrage, daß sie sie ehre, wie es der Tochter der Mutter gegenüber zukomme. Sie hatte für solche Ermahnungen nur ein höhnisches Lachen und trieb es immer ärger.

Meine Mutter beschloß endlich, das Haus, in dem sie viele Jahre so glücklich gewesen war und das ihr jetzt zur Hölle gemacht wurde, zu verlassen; ich sah ein, daß es das beste für sie sei und ließ sie ziehen; sie hat die Trennung aber nicht lange überlebt. Nach wenigen Monaten ist sie gestorben, ich bin überzeugt, die Kränkungen ihrer Schwiegertochter haben ihr das Herz gebrochen, sie hätte länger gelebt, wenn ihr anders begegnet worden wäre.

Nach der Entfernung meiner Mutter aus dem Schlosse richtete sich ihr Zorn — und ich sage nicht zu viel — ihre Bosheit gegen mich. Die Geburt eines Kindes, welches Ereignis junge Gatten sonst einander näher zu bringen pflegt, bot bei uns den Anlaß zu neuen Streitigkeiten. Ich liebte den Knaben zärtlich und wünschte ihn dem Einflusse der Mutter zu entziehen, sie sah in ihm nur den Gegenstand, durch den und in dem sie mich aufbringen und kränken konnte. Ich glaube nicht, daß sie das Kind je wirklich geliebt hat, daß ihr Herz einer so edlen Regung wie echter Mutterliebe überhaupt fähig war; häufig genug erstickte sie ihn fast mit ihren Liebkosungen und in ihrer Affenzärtlichkeit tat sie alles, was dem Kinde unbedingt schaden mußte.

Andere Zerwürfnisse waren an der Tagesordnung. Obwohl ich ein reicher Mann war, mußte ich doch einsehen, daß meine Einnahmen für Giovannas maßlose Verschwendungssucht nicht ausreichen könnten und daß sie mich über kurz oder lang zu Grunde richten würde. Dem konnte ich nicht ruhig zusehen. Ich machte ihr Vorstellungen, ich bat, ich schalt, ich drohte, es war alles vergeblich. Sie lachte mich einfach aus und erklärte, sie sei nicht meine Frau geworden und mir aus ihrem schönen, sonnigen Italien in mein kaltes, feuchtes, düsteres Deutschland gefolgt, um hier zu darben und sich die bescheidensten Wünsche versagen zu müssen. 101

Eines Tages hatte sie wieder, ohne mir vorher nur eine Silbe davon zu sagen, einen Diamantschmuck im Werte von zehntausend Mark gekauft, obwohl sie mit Juwelen bereits überreich versehen war. Nun brachte sie mir die Rechnung und verlangte, ich solle sie bezahlen, als ob es sich nach Goethes Ausspruch um einen Korb voll Nüssen gehandelt hätte. Ich war empört, mehr noch über die Art, wie sie das Geld forderte, als über ihren unsinnigen Einkauf und ich verweigerte es einfach. Es kam zwischen uns wieder zu einem jener lärmenden Auftritte, bei denen die ganze Dienerschaft horchend und tuschelnd zusammenlief, und die mir im tiefsten Grunde meiner Seele zuwider waren, weil ich eine ruhige, vornehme Lebensführung für das Höchste halte; wodurch unterscheiden wir uns sonst von dem niedern Volke?" und die stolze, echt adelige Gesinnung des alten Grafen brach bei diesem Ausruf wieder einmal in ihrer ganzen Stärke hervor. 102

Bernhard wagte den Vater mit keinem Wort in seiner Erzählung zu unterbrechen; er öffnete auch jetzt nicht zu einer Gegenäußerung die Lippen, sondern nickte dem verehrten teuren Mann nur eifrig zu, hatte er doch damit ausgesprochen, was auch seine ganze Seele erfüllte. Er wollte nicht nur von Adel sein, sondern auch adelig in seinem ganzen Tun und Denken, das war ihm stets von seinem vortrefflichen Erzieher als höchstes erstrebenswertes Ziel hingestellt worden.

„Wenn ich Giovanna bat, sich zu mäßigen und unsern Zwist nicht an die Oeffentlichkeit zu bringen", fuhr der alte Graf in seiner Erzählung fort, „so bewirkte ich gerade das Gegenteil; sie wußte, wie widerwärtig mir das war und schrie nur desto toller darauf los, weil sie hoffte, mich dadurch völlig unterjochen und zu ihrem fügsamen Sklaven machen zu können. Ich sollte aus Furcht vor Skandal, endlich nachgeben; aber einen solchen Auftritt, wie bei dieser Gelegenheit, hatte ich doch noch nicht erlebt. Sie tobte wie eine Wahnsinnige und zuletzt vergaß sie sich in ihrer blinden Wut so weit, daß sie ein auf dem Tische liegendes Messer ergriff und nach mir schleuderte."

„Aber das ist ja entsetzlich!" fuhr Bernhard auf, der bisher wie gelähmt zugehört hatte und streckte die Arme nach dem Vater aus, als müsse er ihn jetzt noch schützen. „Hat sie Dich verletzt?"

„Mich nicht", entgegnete der Graf, „aber unsern kleinen Leonardo. Das Messer flog an mir vorüber und traf das Kind, das sie zu Anfang unseres Streites auf dem Arm gehabt und in ihrem Zorn auf den nächsten Stuhl geschleudert hatte. Der arme kleine Bursche war solche Behandlung schon gewöhnt." (F. f.)

Gerichtssaal.

Gefälligkeitsverrichtung und Betriebsunfall. Ueber den Begriff des Unfalles beim Betriebe hat das Oberlandesgericht in Hamm unter Abänderung eines landgerichtlichen Urteils interessante Grundsätze aufgestellt. Der bei einem Fuhrunternehmer angestellte Knecht D. ist von dem Pferde eines Fuhrwerks der **Schwerter Brotfabrik**, dem er aus Gefälligkeit Hülfe leistete, geschlagen und getötet worden. Die Berufsgenossenschaft, welcher der Dienstherr des Getöteten als Mitglied angehörte, hat die Hinterbliebenen entschädigt. Sie verlangte nun, indem sie Klage erhob, die von ihr aufgewendeten Beiträge von dem Eigentümer des Pferdes, durch welches der Knecht getötet wurde, ersetzt; ihre Klage ist vom Landgericht in Hagen s. Zt. abgewiesen worden. Das Oberlandesgericht nahm jedoch einen anderen Standpunkt ein; es sah den Anspruch der Berufsgenossenschaft für begründet an und änderte demgemäß das Urteil erster Instanz ab. Das Landgericht hatte den Zusammenhang des Unfalles mit dem Betriebe im vorliegenden Falle verneint, demgegenüber führte jedoch das Berufungsgericht aus: Wenn es auch zutreffend sei, daß durch das Unfallversicherungsgesetz nicht schon ein Schutz für die bei Gelegenheit des Betriebes vorkommenden Unfälle gewährt werden solle, vielmehr außer dem örtlichen und zeitlichen Zusammenhang des Unfalles mit dem Betriebe vorhanden sein müsse, so dürfe dieser doch nicht somit eingeschränkt werden, daß der Unfall in engster Beziehung zum Betriebe stehe, sich nur bei einer Tätigkeit habe ereignen müssen, die durch den Betrieb unmittelbar verursacht worden sei. Wenn ein Arbeiter bei seiner Tätigkeit im Gewerbebetriebe nicht bloß an die Betriebsstätte gebunden sei, sondern mit anderen Personen in Berührung trete, so könne es nicht ausbleiben, daß er bisweilen um Gefälligkeitsverrichtungen angegangen werde.

Die Greuel der Pest.

Moskau, 11. Febr. Ein Augenzeuge berichtet über die Pestzustände in Fudjadan, dem Chinesenviertel Charbins: Hier leben zirka 30 000 Chinesen, die in ständiger Verbindung mit Charbin stehen und mannigfache Gewerbe betreiben. Wenn man Fudjadan heute von Charbin abschneiden würde, so wäre die Hälfte der Bewohner des Chinesenviertels arbeitslos und dem Hungertode preisgegeben. Fudjadan besitzt über 200 Kneipen, 65 große Hotels, über 300 Nachtasyle und Speisehäuser. Alle diese sind zur Zeit überfüllt. Wo höchstens für 300 Menschen Platz ist, wohnen mindestens 600. Alle Fäkalien werden auf die Höfe geworfen, so daß dieser Schmutz und Abfall, seit Jahren angesammelt, die ganze Stadt verseucht hat. Bisher wurden die Leichen wohlhabender Chinesen im Tempel Cigusi beigesetzt, welcher dem Ritus nach zur Aufnahme von Leichen bestimmt ist. Dort stehen die Leichen wochenlang, ohne begraben zu werden. Die arbeitslosen Chinesen benutzen diesen Umstand in der Weise zum eigenen Vorteil aus, daß sie nächtlich in den Tempel dringen und die Särge stehlen, um die Bretter als Brennholz zu verkaufen. Dieser Tempel, wie der Chinesenfriedhof, liegen in nächster Nähe von Charbin. Die auf der Straße aufgelesenen Pestleichen werden auf Fuhrwerken, die sonst dem öffentlichen Personenverkehr dienen, fortgeschafft. Oft sieht man die aus den Hütten der armen Chinesen hinausgeworfenen Leichen drei bis vier Tage auf den Straßen herumliegen.

Um sich einen Begriff von den sanitären Gewohnheiten der Chinesen zu machen, muß man die an jeder Straßenecke prangenden Polizeivorschriften lesen, die jedem Chinesen befehlen, sämtliche Abfälle in den Fluß zu werfen. Alle Vorschläge der russischen Regierung sind bisher ohne Beachtung geblieben, denn die Chinesen erscheinen nicht einmal zu den in der Pestfrage anberaumten Konferenzen. Oft sieht man in Säcke gewickelte und mit Heu umgebene Leichen, die fuderweise auf die Schilfinseln des Sungari gebracht werden, wo sie den Wölfen und Hunden zum Fraß dienen. Dort bleiben sie liegen, bis das erste Hochwasser eintritt und sie den Sungari hinab in den Amur geschwemmt werden.

Dortmunder Stadttheater.

Montag, 13. Febr., abends 7½—10¾ Uhr: „Die Quitzows", Schauspiel von Ernst v. Wildenbruch.

Dienstag, 14. Febr., abends 7½—10¼ Uhr: „Tannhäuser oder der Sängerkrieg auf der Wartburg", Handlung von Richard Wagner.

Mittwoch, 15. Febr., abends 7½—10½ Uhr: „Nathan der Weise", dramatisches Gedicht von G. E. Lessing.

Donnerstag, 16. Febr., abends 7½—10¼ Uhr: „Reiche Mädchen", Operette von Johann Strauß.

Freitag, 17. Febr., abends 7½—10½ Uhr: „Rosenmontag", Offizierstragödie von O. E. Hartleben.

Sonnabend, 18. Febr., abends 7½—10 Uhr: „Das Rheingold", Vorabend zu dem Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen" von Richard Wagner.

Sonntag, 19. Febr., nachm. 3½—6 Uhr: „Die Schmuggler", elsässische Komödie von A. Dinter. Abends 7½—10½ Uhr: „Tiefland", Musikdrama von Eugen d'Albert. Opernpreise.

Stadttheater Hagen.

Montag, 13. Febr., 7 Uhr: „Die Räuber", Schauspiel von F. von Schiller.

Dienstag, 14. Febr., 8 Uhr: „Madame Butterfly", Oper von Giacomo Puccini.

Mittwoch, 15. Febr., 8 Uhr: „Die zärtlichen Verwandten", Lustspiel von Roderich Benedix.

Donnerstag, 16. Febr., „Gespenster", Familiendrama von Henrich Ibsen.

Freitag, 17. Febr., 8 Uhr: „Cyprienne", Lustspiel von Victorin Sardon.

Sonntag, 19. Febr., 3½ Uhr: „Der Herrgottschnitzer von Ammergau", Volksstück in 5 Akten von Ganghofer.
8 Uhr: „Maria Stuart", Trauerspiel von Fr. v. Schiller.

Montag, 20. Febr., 7 Uhr: „Torqnato Tasso", Schauspiel von W. v. Goethe.

Stadttheater Barmen

Montag, 13. Febr., 7,30 Uhr: „Siegfried-Idyll" von Richard Wagner. Hierauf: „Lohengrin", romantische Oper von R. Wagner.

Dienstag, 14. Febr., „John Gabriel Borkmann", Schauspiel v. Henrik Ibsen.

Mittwoch, 15. Febr., 8 Uhr: „Glaube und Heimat". Die Tragödie eines Volkes von Karl Schönherr.

Donnerstag, 16. Febr., 8 Uhr: „Glaube und Heimat". Die Tragödie eines Volkes von Karl Schönherr.

Freitag, 17. Febr., „Der Rodelzigeuner", Operette von Josef Snaga.

Sonntag, 19. Febr., 3 Uhr: „Lohengrin". Romantische Oper von Richard Wagner.
7,30 Uhr: „Der Rodelzigeuner", Operette von Josef Snaga.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas,
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Bekanntmachung

Abhaltung des Musterungs-Geschäftes 1911. Kreis Hörde.

Die Ersatz-Kommission für die Musterung der Militärpflichtigen im Kreise Hörde, tritt in diesem Jahre an folgenden Tagen zusammen:

I. Im Bergmannschen Saale zu Hörde.

Am		Jahrgang
20. Febr.:	für die Stadt Hörde Buchstaben A—E	1889
	Buchstaben A—F	1890
	Buchstaben A—F	1891
21. Febr.:	für die Stadt Hörde Buchstaben F—J	1889
	Buchstaben G—K	1890
	Buchstaben G—J	1891
22. Febr.:	für die Stadt Hörde Buchstaben K—R	1889
	Buchstaben L—R	1890
	Buchstaben K—L	1891
23. Febr.:	für die Stadt Hörde Buchstaben O—T	1889
	Buchstaben S—V	1890
	Buchstaben M—Q	1891
24. Febr.:	für die Gemeinden Persebeck und Salingen	1889, 1890, 1891
	für die Stadt Hörde Buchstaben U—Z	1889
	Buchstaben W—Z	1890
	Buchstaben R—Z	1891
25. Febr.:	für die Gemeinde Barop	1889 und 1890
	für die Gemeinden Eichlinghofen und Menglinghausen	1889, 1890, 1891
27. Febr.:	für die Gemeinde Kirchhörde	1889
	Buchstaben A—O	1890
	Buchstaben A—L	1891
28. Febr.:	für die Gemeinde Kirchhörde Buchstaben E—Z	1890
	Buchstaben M—Z	1891
1. März:	für das Amt Wellinghofen	1889
	für die Gemeinde Lücklemberg	1890 und 1891
	für die Gemeinde Niederhofen	1890 und 1891
	für die Gemeinde Wellinghofen	1890 und 1891
	für die Gemeinde Wichlinghofen	1890 und 1891
2. März:	für die Gemeinde Hacheney	1890 und 1891
	für die Gemeinde Barop	1891
	ferner für die Reklamationen aus der Stadt Hörde, den Aemtern Barop und Wellinghofen sowie aus der Gemeinde Kirchhörde.	

II. Im Schulteschen Saale (Gasthof zur Post) zu Aplerbeck.

3. März:	für die Gemeinde Berghofen	1889
	für die Gemeinde Holzwickede	1890
	für die Gemeinde Hengsen	1890
	für die Gemeinde Schüren	1891
4. März:	für die Gemeinde Aplerbeck	1889
	für die Gemeinde Schüren	1890
	für die Gemeinde Holzwickede	1891
6. März:	für die Gemeinde Schüren	1889
	für die Gemeinde Sölde	1890 und 1891
	für die Gemeinde Hengsen	1891
	für die Gemeinde Opherdicke	1891
7. März:	für die Gemeinde Sölde	1889
	für die Gemeinde Holzwickede	1889
	für die Gemeinde Hengsen	1889
	für die Gemeinde Opherdicke	1889 und 1890
	für die Gemeinde Aplerbeck	1890
8. März:	für die Gemeinde Berghofen	1890
	für die Gemeinde Aplerbeck	1891
9. März:	für die Gemeinde Berghofen	1891
	sowie für die sämtlichen Reklamationen aus dem Amte Aplerbeck.	

III. Im Jockenhöferschen Saale (im Reiche des Wassers) zu Schwerte.

10. März:	für die Stadt Schwerte	1889
	für das Amt Westhofen	1890
	für die Gemeinde Garenfeld	1891
	für die Gemeinde Geisecke	1891
	für die Gemeinde Lichtendorf	1891
	für die Gemeinde Villigst	1891
11. März:	für das Amt Westhofen	1889
	für die Stadt Schwerte	1890
	für die Gemeinde Westhofen	1891
	für die Gemeinde Syburg	1891
13. März:	für die Stadt Schwerte	1891
	für die Gemeinde Holzen	1891
	für die Gemeinde Wandhofen	1891
	ferner für die Reklamationen aus der Stadt Schwerte und dem Amte Westhofen.	

IV. Im Saale des Hotel-Restaurant „Deutsches Haus" zu Annen.

14. März:	für das Amt Annen Buchstaben A—K	1889
	Buchstaben A—K	1890
	Buchstaben A—J	1891
15. März:	für das Amt Annen Buchstaben L—Z	1889
	Buchstaben L—Z	1890
	Buchstaben K—Z	1891
16. März:	für die Gemeinde Rüdinghausen	1889, 1890, 1891
	für das Amt Annen Buchstaben W—Z	1891
	sowie ferner für die Reklamationen aus dem Amte Annen u. der Gemeinde Rüdinghausen.	

Ältere Jahrgänge werden mit dem Jahrgange 1889 gemustert.

Das Musterungsgeschäft beginnt: für die Militärpflichtigen in Hörde um 7,30 Uhr vormittags, für die Militärpflichtigen in Aplerbeck, Schwerte und Annen um 8 Uhr vormittags.

Die zur Gestellung verpflichteten Militärpflichtigen haben sich bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen zu den bestimmten Terminen pünktlich und in reinem, gewaschenen Zustande einzufinden. Jede Störung der Ruhe und Ordnung des Musterungsgeschäftes, sowie das Erscheinen im angetrunkenen Zustande wird mit einer Geldstrafe bis zu 60 ℳ oder mit verhältnismäßiger Haftstrafe geahndet.

Die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1889, 1890, sowie die Militärpflichtigen älterer Jahrgänge haben die Losungsscheine mitzubringen.

Die Prüfung und Begutachtung der Reklamationen, welche bei den Ortsbehörden rechtzeitig angebracht werden müssen, findet für die Stadt Hörde, die Aemter Barop und Wellinghofen, sowie für die Gemeinde Kirchhörde. am Donnerstag, den 2. März, für das Amt Aplerbeck am Donnerstag, den 9. März, für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen am Montag, den 13. März, für das Amt Annen und die Gemeinde Rüdinghausen am Donnerstag, den 16. März, in den vorbezeichneten Musterungslokalen statt.

Die Musterung der Militärpflichtigen, welche Reklamationen angebracht haben, findet dagegen bereits vorher an den Tagen, welche oben näher bezeichnet sind statt.

Die Personen auf deren Arbeits- und Erwerbsfähigkeit es bei der Beurteilung der Reklamationen ankommt, müssen sich der Ersatz-Kommission an dem für die Reklamation in Frage kommenden Tage persönlich vorstellen.

Verspätet angebrachte Reklamationen können nicht berücksichtigt werden.

Die Losung für die Militärpflichtigen des Jahrgangs 1891 und etwa übergangener Militärpflichtiger der älteren Jahrgänge findet am 17. März 1911 Vormittags 9 Uhr im Sitzungssaale des hiesigen Kreishauses statt. Das persönliche Erscheinen des Militärpflichtigen zu diesem Termin ist nicht erforderlich, es steht den Militärpflichtigen vielmehr frei einen anderen mit der Losung zu beauftragen.

Erscheint ein besonderer Beauftragter nicht, so erfolgt die Losung durch die Mitglieder der Ersatz-Kommission.

Hörde, den 6. Februar 1911.

Der Zivilvorsitzende der Kreis-Ersatz-Kommission.

J.-N. 4, 522. **Luckhaus**, Königl. Landrat.

Volkskunst.

Wie viel Jahre ist es her, daß die Kunst das Reservatrecht der Reichen war, da sich die mittleren Schichten und die ungeheure Zahl der Unbemittelten ihre Kunstgenüsse einzig durch den Besuch einer Kunsthalle, einer Gemäldesammlung ermöglichen konnten. Gar so lang ist es noch nicht, daß es anders geworden, daß die Fortschritte der Technik auch der Reproduktion neue, ungeahnte Möglichkeiten erschlossen und damit die Kunst in Vervielfältigungen zu einem Allgemeingut der ganzen Menschheit machten. Und erst dem letzten Jahrzehnt war es vorbehalten, diese Reproduktionen zu der Höhe zu führen, die sie in den Stand gesetzt hat, künstlerische Eindrücke zu geben. Aber so lange gute Reproduktionen noch Preise verlangten, die den Wert der Verallgemeinerung wieder illusorisch machten, war mit diesem neuen Hilfsmittel wieder nur einem bestimmten Kreis gedient. Heute können wir aber berechtigten Stolzes sagen, daß die Kunst dem Volke erobert ist, daß jede Familie sich wenigstens ein wenig künstlerischen Wandschmuck oder eine Kunstmappe leisten kann.

Einen ganz besonderen Ruhm unter diesen Kunstgaben beanspruchen die „Kunstgaben" des Verlages Scholz, herausgegeben, von der freien Lehrervereinigung für Kunstpflege, Werke die genau so eindringlich und nachhaltig auf das reife Alter wie auf die Jugend wirken, die im Salon einer geistreichen Frau ebenso am Platze sind, wie in der bescheidensten Wohnung einer Arbeiterfamilie oder im Zimmer eines Schülers. Wahre Kunst ist nie an Alter oder Stand gebunden, und diese Kunstmappen vermitteln wahre, und vor allem deutsche Kunst. Haben alle, ob sie im harten Existenzkampf stehen, ob ihr Dasein sich friedlich unter dem leuchtenden Stern eines freundlichen Geschickes vollzieht, ob sie noch in zukunfterwartender Jugend vor den Toren des Lebens stehen, es nicht nötig, sich zuweilen darauf zu besinnen, was von den Großen im Reiche der Kunst geschaffen an Werten, die unbewußt und ungeahnt die Geistesrichtung der Gesamtheit beeinflussen, und finden wir diese Erkenntnis nicht am ehesten über einem guten Buche oder vor einem guten Bild? Ein Bild wirkt vielleicht sogar noch unmittelbarer, weil es sich mit starker Ueberzeugungskraft an das Herz und an die Phantasie zugleich wendet, die Sinne gefangen nimmt und doch auch den Verstand heranzieht. Aber wie wenige nur können sich gute Bilder leisten, wie wenigen war es überhaupt vergönnt, die besten unter den deutschen Malern aus ihren Werken kennen zu lernen; diese Kunstmappen schaffen die Gelegenheit, sie führen uns ein in die Schaffensart, in die Kunst jedes einzelnen Meisters, ob wir nun Wilhelm Steinhausens Blätter betrachten, die von einer tiefen Religiosität zeugen, in denen sich eine reine Sehnsucht nach Erfüllung ausspricht, ob wir ergriffen von der schlichten Schönheit der Thoma-Landschaften stehen, oder uns hineinversenken in den subtilen Stimmungsgehalt der Bilder Uhdes, die prachtvolle Charakterisierungskunst Leibl's auf uns wirken lassen. Hier finden wir wahre Schönheit, hier finden wir Andacht, und wenn vor den Mauern unserer Behauptung das Leben seinen unerbittlichen Gang geht, wenn Kampf und Unrast uns umtoben, beim Anblick dieser einzelnen Blätter ebbt alle Hast und alle Sorge zurück vor der stillen Freude des tiefinnerlichen Genießens. Jeden Tag nur einen kurzen Augenblick vor einem Kunstwerke, und unser Leben würde harmonischer nud reicher. Jeden Tag nur ein Blick in eine dieser Mappen, nur ein stilles Sichbesinnen vor einer Thoma'schen Landschaft, vor einem Steinhausen'schen Christusbild, vor einer Leibl'schen Bauerngestalt, u. viel von der Hast des beständigen Vorwärtsdrängens unserer Gegenwart würde von uns abfallen.

F. Radel.

1889
1890
1891
1890—3 1891
1889
1890 und 1891
1890 und 1891
1890 und 1891
1890 und 1891
Stadt
zu Pferde.
1889
1890
1890
1891
1889
1890 und 1891
1891
1890
1889
1889
1889 und 1890
1890
1890
1891
1891
1891
1891
des Waisers)
1889
1890
1891
1891
1891
1889
1890
1891
1891
1891
1891
1891
1889
1890
1891
1889
1891
1889
1889
1889, 1890, 1891
1891
1889
1891
1891
1891
1891
1891

Sie liebte Lord Moory nicht und hatte ihn abgewiesen, und sie würde sich dem Zwange vielleicht nur in dem einen Falle fügen, wenn es galt, den Vater vor Verarmung und Entehrung zu retten.

So schlimm stand es doch aber wohl um das alte Bankhaus noch lange nicht, daß nur ein so schweres Opfer es vor dem Untergang zu bewahren vermochte.

Eine diesbezügliche Frage wagte Alfred natürlich nicht zu tun.

„Der Engländer ist sehr anmaßend und aufgebracht," konnte er jedoch nicht umhin, recht eindringlich zu bemerken, „leicht wird es nicht sein, Herr Petzold, ihn zurückzugewinnen, es wäre wohl sogar das beste, ihm sein Kapital auszuhändigen, damit er nicht Gelegenheit findet, kompromittierende Gerüchte über unsere Firma zu verbreiten."

„Ich werde es mir überlegen, Howald; jedenfalls bin ich morgen zeitig im Geschäft, um selbst mit dem Lord zu konferieren. Sie wissen, daß nicht alles ist, wie es sein sollte. Aber man wird ja über die Schwierigkeit hinwegkommen. Wenn nur Schmidt und Söhne, mit denen wir so eng liiert sind, nicht fallieren, dann hat es keine Not. Und nun gute Nacht. Wie es auch kommen mag, wir stehen fest zusammen, nicht wahr, ich kann mich doch auf Sie verlassen, wie auf einen treuen Freund?"

„Immer, Herr Petzold, zu jeder Zeit!" Fest umschloß Alfreds warme Hand die ihm dargereichte kühle Rechte des Bankiers. Noch ein herzlicher, aufrichtiger Blick von Auge zu Auge, und dann trennten sich die beiden Männer.

Wenige Minuten später schritt Alfred in den dunklen Abend hinaus.

Trotz der drohenden Widerwärtigkeiten befand er sich in einer sehr gehobenen Stimmung. Es freute ihn, daß Irmgard den fürstlichen Reichtum des Engländers zurückgewiesen hatte, daß sein Geld und seine Person ihr gleichgültig waren.

5. Kapitel.

Als Friedrich Petzold endlich allein war, hatte er das Gefühl, als öffne sich ein Abgrund vor ihm, in den er willenlos hineintaumele. Er wankte nach einem Sessel und sank hinein, unfähig, ein Glied zu rühren.

So war das Ende also gekommen, das Ende dieser schrecklichen Sorgen und ruhelosen Nächte.

Seit dem Tage, wo er seiner ersten Frau untreu geworden, hatte das Unglück ihn verfolgt, die Quälereien seiner zweiten Frau und pekuniäre Verluste aller Art.

Freilich, seine Treue war einer Toten geweiht gewesen, und nach mehr als zehnjähriger Trauer glaubte er sich ein Anrecht auf neues Glück erworben zu haben. Irmgard war erwachsen, und wenn sie sich verheiratete, so wäre er ganz vereinsamt gewesen. Davor hatte er ein Grauen empfunden. Aus diesem Grunde suchte und fand er die zweite, die nun schuld an seinem Ruin, an diesem jammervollen Ende war.

Er war einem Irrlicht nachgegangen, das erkannte er längst. Anstatt unter den schlichten, vornehmen Frauen seines Bekanntenkreises zu wählen, hatte er sich von der Fremden blenden lassen. Julie verstand es, ihn zu umgarnen und seinen Willen zu lähmen, sein Urteil zu verwirren. Erst als es zu spät war, sah er seinen Irrtum ein.

Mit vollen Händen hatte er ihr gegeben, wieder und wieder ihre anmaßenden Geldforderungen erfüllt, nur um Irmgards Ruhe nicht zu gefährden; sie sollte von dieser Stiefmutter nichts erfahren, niemals durch sie zu leiden haben.

Und nun war das Schreckliche, das er seit Monaten näher und näher heranschleichen sah, gekommen, nun stand es auf der Schwelle des alten, hochgeachteten Hauses und breitete seine Polypenarme vernichtend nach allem aus, nach Ansehen und Glück, nach Frieden und siegbewußtem Kampfesmut — ja, es war mit allem vorbei.

War es das? Wirklich? Unabänderlich? Petzold trocknete den Schweiß von der bleichen Stirn, rieb die eiskalten Hände und versuchte nachzudenken.

Wenn er den Lord davon zu überzeugen wußte, daß Irmgard nur in bräutlicher Scheu zu ihrer Tante geflüchtet war, wenn er sein Kind himmelhoch bat, zurückzukehren und Moorys Antrag anzunehmen, dann war er vorläufig gerettet — vorläufig — die andere war ja da mit ihren Ansprüchen, ihrem Haß und exzentrischen Sinn.

Sie würde niemals Ruhe geben, sondern zerstören, was er mühsam aufgebaut, sich trennend zwischen ihn und sein geliebtes Kind stellen. Sie selbst war so friedlos und böse, und es bereitete ihr eine dämonische Befriedigung, anderen Schaden zuzufügen.

Um sich gegen ihre Angriffe zu schützen, hätte er die Scheidungsklage einleiten, eine gehässige Trennung durchsetzen müssen. Doch schreckte er vor einem so aufsehenerregenden Vorgehen zurück, auch wären möglicherweise alle diesbezüglichen Anstrengungen vergeblich gewesen, denn was er Julie vorzuwerfen hatte, gab keinen Grund zur Scheidung.

Ueber kurz oder lang würde der Zusammenbruch also doch erfolgen. Es blieb ihm die Möglichkeit, sein Kind aus diesen unheilbaren Verhältnissen zu befreien, nichts weiter. Denn die schreckliche Stunde würde sich wiederholen, aber in Zukunft zeigte sich ihm wohl kein einziger Ausweg mehr.

Und wenn es ihm nicht gelang, Moorys Zorn und Hochmut zu beschwichtigen, dann — dann war schon jetzt alles verloren.

Sein Herz begann so unruhig zu klopfen, er fühlte das Hämmern seiner Pulse, die Gedanken verwirrten sich, es wurde dunkel vor seinen Augen.

Lange saß er wie gelähmt, ohne sich zu regen. Doch die Sorge um seinen Liebling riß ihn wieder empor. Von neuem versuchte er es, seine Gedanken zu ordnen, nachzudenken.

Tat er recht daran, Irmgard dem Engländer gewissermaßen anzubieten? Beleidigte er durch ein solches Vorgehen nicht den Mädchenstolz seines einzigen Kindes? O, wie bitter bereute er jetzt, am heutigen Vormittag nicht gesprochen, Irmgard nicht beschworen zu haben, die Werbung des Engländers anzunehmen! Sie hatte ein so weiches, zärtliches Herz, ihm zuliebe würde sie sich geopfert haben.

. . . . Ein Opfer — welch ein grausames, verhängnisvolles Wort, schon der Gedanke daran war kaum zu ertragen.

Und wieder breiteten sich dunkle Nebel über Petzolds ringenden Geist, die Gedanken des armen Vaters verwirrten sich, er hatte das Gefühl, als flattere sein verängstigtes Herz wie ein scheuer Vogel in seiner Brust auf und ab; denn das war kein gleichmäßiges Klopfen mehr, sondern ein ruheloses, heftiges Zittern, weit riß er die Augen auf und sah doch nichts als eine gähnende, lichtlose Tiefe.

Wie oft der unglückliche Mann noch aus diesem Zustande halber Betäubung emporschreckte, um gewaltsam die Herrschaft über seinen ringenden Geist zu erkämpfen, zu grübeln und jammernd zurückzusinken, wer hätte es sagen können!

Die Nebel wallten und webten, die Wolken zogen so tief, daß sie das hohe, stolze, alte Bankhaus zu berühren schienen, und kein Stern schimmerte durch die finstere Nacht, der dem einsam ringenden Manne Rettung aus höchster Not verheißen hätte . . . .

(Fortsetzung folgt.)

Planmässiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.



Das Schicksal des Zylinderhutes. Die Pariser Huthändler sind seit kurzem in lebhafter Aufregung: der Verkauf von Zylinderhüten hat nachgelassen und insbesondere die vornehmere Kundschaft scheint sich von dem alttraditionellen Seidenhute abzuwenden. Man trägt ihn nur noch bei den offiziellen Gelegenheiten; bei Heiraten, Begräbnissen, Galavorstellungen und dergleichen. Die Abneigung gegen den Zylinder hat mancherlei Ursachen; die Bettler belästigen die Herren auf den Straßen; aber vor allem wünscht die vornehme Lebewelt nicht mit den Geschäftsreisenden und den kleinen Kommis verwechselt zu werden, die neuerdings den Zylinder zu ihrer Lieblingskopfbedeckung erkoren haben. Die vornehmeren Gesellschaftsklassen kehren daher für den täglichen Gebrauch immer mehr zu den einfachen steifen Hüten oder zu dem weichen Filzhut zurück. Man hat dieselbe Erscheinung auch in London längst beobachtet, aber die Londoner Huthändler haben sich mit diesem Wechsel des Geschmackes rasch abgefunden. Der offiziellen Gelegenheiten, bei denen der Zylinder unentbehrlich ist, sind so viele, daß die Pessimisten, die trauernd das Ende des Zylinders prophezeien, nie recht behalten werden.

Auf eigenen Füßen.

Skizze von Thea von Harbou.

(Schluß) (Nachdruck verboten.)

Dr. Hans Walther kam heute sehr spät von einer Patientin nach Hause und war ein wenig müde und verärgert, wie einer, der sich mit dem Schicksal gezankt hat. Wie gewöhnlich, flog sein erster Blick zu dem Fensterchen seiner kratzbürstigen Freundin hinüber, und siehe da, heut war es dunkel!

„So? Wirst du doch einmal gescheit?" fragte er ins Leere hinein und griff nach dem medizinischen Werke, das aufgeschlagen auf dem Schreibtisch lag. Aber er konnte seine Gedanken nicht sammeln. Immer wieder ertappte er sich auf vollkommen unlogischen Seitensprüngen, und außerdem kam da vom Hof her ein ganz merkwürdiges Geräusch . . .

Zum Kuckuck, wer spukte denn da noch um Mitternacht herum?

Ganz mechanisch trat er ans Fenster, öffnete es und wollte eben ein geharnischtes „Ruhe!" hinunterdonnern, aber das Wort blieb ihm in der Kehle stecken. Denn mitten auf dem Rasenplatz, der zur Eisbahn geworden war, stand, beide Arme wie ein erschrockenes Kind von sich streckend, das zierliche Bachstelzchen aus dem Gartenhaus, und dann und wann tat es einen mutigen Schritt, der aber regelmäßig in eine wilde Jagd nach dem Gleichgewicht endete.

Dr. Hans Walther räusperte sich, aber ganz leise, dann schloß er behutsam das Fenster, reckte die Arme triumphierend in die Luft und brach in ein unglaublich jugendhaftes, tolles Lachen aus.

Am nächsten Nachmittag aber ließ Herr Dr. med. Hans Walther Sprechstunde Sprechstunde sein, tobte die ganze Zeit auf dem Eisplatz herum und lauerte wie ein Schießhund auf das Fräulein aus dem Gartenhaus.

Und wirklich, da kam sie, das Skizzenbuch ostentativ unterm Arm und das Stupsnäschen hochmütiger noch als sonst im Winde. Hans Walther schoß wie ein Stoßvogel auf sie los.

„Das ist aber lieb, kleines Fräulein," sagte er und streckte ihr beide Hände entgegen. „So, das Skizzenbuch geht gerade in meine Paletottasche. Da ist es ausgezeichnet aufgehoben. Und nun müssen Sie's einmal versuchen!"

„Bitte, das ist gar nicht meine Absicht," log Els in ihrer heillosen Verwirrung.

„Natürlich nicht," versicherte Hans Walther ernst, „aber was für schöne, funkelnagelneue Schlittschuhe Sie da haben. Darf ich sie Ihnen anschnallen?"

„Nein, nein, ich habe wirklich keine Zeit — und gar kein Geschick und keine Lust," sagte Els halliger, schon halb auf dem Eise. Und da kniete der lange Mensch auch schon vor ihr und sah mit seinen guten, treuen Jagdhundaugen bettelnd zu ihr auf.

„Sie haben's nur noch nicht recht versucht — zu zweien!" meinte er behutsam. „Sie ahnen ja noch gar nicht, kleines Fräulein Els, wie wunderschön es ist, sich einmal führen zu lassen von starken, stützenden Händen, weil Sie immer so erbost auf Ihren eigenen Füßen bestanden haben. Vertrauen Sie sich mir einmal an, ja? Nur auf ein halb Stündchen?"

Ob sie ja gesagt hatte, wußte Els nicht ganz genau, aber auf einmal lagen ihre beiden Hände fest gefangen in seinen großen, warmen Pranken, und sie glitt unter seiner Führung über das glitzernde Eis, daß sie meinte, sie könnte fliegen. Wie geduldig er war — und wie stark! Alle ihre kleinen Fehler glich er sorgsam aus, korrigierte und lobte und stützte sie — und immer blieb ihr das Bewußtsein seiner tragenden Kraft.

Etwas Süßes und Bellemmendes, etwas der Angst ganz nah Verwandtes griff ihr nach dem Herzen, daß sie schwindelnd die Augen schloß. Und da hörte sie über sich seine gute Stimme: „Müde, kleine Els?"

Sie schüttelte ein wenig den Kopf, ohne die Augen zu öffnen. Nur nicht aufhören, nur nicht erwachen, immer sich tragen lassen von diesen starken, schirmenden Armen! Sie war immer einsam und ohne Liebe durchs Leben gegangen, nur in Arbeit und Kampf. Nie hatte ein Mensch so zart gefragt: „Müde, kleine Els?"

Auf einmal mußte sie lachen, das tiefe, leise Lachen des Glücks — und dabei quollen ihr die Tränen unter den festgeschlossenen Wimpern hervor.

„Aber Els!" sagte Hans Walther mit merkwürdig schwankender Stimme. „Warum weinen Sie denn?"

Sie merkte nicht einmal, daß sie das Köpfchen an seine Schulter gelehnt hatte. „Weil ich so dumm war, ach so furchtbar dumm!" bekannte sie mit einem tiefen Seufzer. Da blieb er plötzlich stehen und zog sie so energisch in Front zu sich, daß sie erschrocken die Augen aufschlug und um sich sah. Und da merkte sie erst, daß der schlimme Dr. med. Hans Walther sie entführt hatte, von dem Eisplatz und den vielen Menschen weit, weit fort, den Fluß hinauf, der zwischen silbernen Büschen von der Stadt wegzog. Und da standen sie nun allein in der schimmernden Einsamkeit und hielten sich an den Händen und sahen sich in die heißen Gesichter.

„Ja, ja," sagte Hans Walther kläglich, „das ist freilich eine schlimme Geschichte. Da müssen wir schleunigst einen guten, gründlichen Lehrer suchen, der die kleine Els vor allem das Lachen lehrt und das Glücklichsein. Aber wenn sie auf ihren eigenen Füßen immer so energisch dem Glück davonläuft, dann . . ."

„Ich kann ja gar nicht alleine laufen," sagte die kleine Els zwischen Schmollen und Jauchzen. „Du mußt mich führen, mich stützen und schützen, ach du Lieber, du Lieber, du Schlimmer du!"

„Nur auf dem Eise?" fragte er streng.

„Immer, immer, immer!"

Da löste der junge Hüne die beiden Schlittschuhpaare, hing sie gemächlich über den Arm und wanderte mit ihr auf dem weitesten Weg nach Hause. Und als die

(Zugang im Monat Januar allein rund 1640). Auf diesen Postscheckkonten wurden im Januar gebucht 965 Millionen ℳ Gutschriften und 962 Millionen Mark Lastschriften. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug Ende Januar 97 Millionen ℳ, ihr durchschnittliches Gesamtguthaben während desselben Monats 1101½ Millionen ℳ. Im Verkehr der Reichspostscheckämter mit dem Postsparkassenamt in Wien, der Postsparkasse in Budapest, den schweizerischen Postscheckbureaus und der seit 1. November 1910 an diesem Verkehr mit teilnehmenden belgischen Postverwaltung wurden fast 5 Millionen ℳ umgesetzt und zwar auf 2200 Uebertragungen in der Richtung nach und auf 7730 Uebertragungen in der Richtung aus dem Auslande.

** **(Für Militärpflichtige.)** Auf die in heutiger Nummer veröffentlichte Bekanntmachung betr. Militäraushebung machen wir auch an dieser Stelle noch besonders aufmerksam.

** **Silbernes Dienstjubiläum.)** Aus Anlaß des 25jährigen Dienstjubiläums des Oberpostassistenten Herrn Althoff fand gestern Abend im Hotel zur Post eine Feier der hiesigen Postbeamtenschaft statt. Die Tatsache, daß sich der Jubilar bei seinen Kollegen der größten Beliebtheit erfreut, hatte denn auch alle Kameraden kommen geheißen. Von den Darbietungen, die solche Veranstaltungen gewöhnlich mit sich bringen, sei vorallem der lieben Worte, die Herr Oberpostassistent Ludwig an den Jubilar und die Gäste richtete, an dieser Stelle nochmals anerkanntermaßen gedacht. Auf weitere 25 Jahre!

** **(Landwirtschaftl. Lokalverein.)** Am Donnerstag findet im Lokale des Herrn Potthoff am Ostentor eine General-Versammlung des Lokalvereins für Landwirtschaft und Gewerbe statt. Die Tagesordnung enthält u. a. folgende Gegenstände: Aufnahme neuer Mitglieder, Rechnungslage pro 1910, Vortrag von Herrn Dr. Maas-Münster über Kartoffeldüngung.

** **(Eisenindustrie zu Menden und Schwerte.)** Die Aktionäre werden zu einer außerordentlichen Generalversammlung auf den 4. März 1911 in das Hotel Disch in Köln eingeladen. Auf der Tagesordnung steht: 1. Beschlußfassung über Herbeiführung der Gleichstellung sämtlicher Aktien durch Umwandlung der jetzigen Stammaktien in den Vorzugsaktien gleichberechtigte Aktien durch Zusammenlegung, sowie über die Modalitäten der Ausführung des zu fassenden Beschlusses. Die Verwaltung schlägt vor, die Stammaktien in dem Verhältnis von 4 : 1 zusammenzulegen mit der Wirkung, daß nach der Zusammenlegung bestehen bleibenden Aktien den jetzigen Vorzugsaktien gleichberechtigt werden. 2. Zuwahl zum Aufsichtsrat. — Der Antrag auf Gleichstellung sämtlicher Aktien wurde in der letzten Generalversammlung aus dem Kreise der Großaktionäre heraus gestellt.

** **(Gautag der Windthorstbunde.)** In Witten tagten gestern die Delegierten des 1. westfälischen Gauverbandes der Windthorstbunde, auf dem auch der hiesige Bund vertreten war. In den Vorstand des Gautages wurden gewählt: Stadtverordneten Hilsing-Bochum, Redakteur Bringewald-Witten, Architekt Fleisch-Bochum und Journalist Teistenhoff-Herbern. Aus den Berichten der Gauleitung und der Delegierten ging hervor, daß fast in allen Bunden reges Leben herrscht. Für den Industriebezirk wurde ein besonderer Gau gebildet, bestehend aus den Wahlkreisen Bochum-Gelsenkirchen, Dortmund-Hörde und Hagen-Schwelm. Zum Schluß der Tagung hielt der Verbandssekretär Schmidt-Köln einen Vortrag über die Agitation der Windthorstbunde für die bevorstehenden Reichstagswahlen.

** **(Personalie.)** Herrn Professor Feldhügel ist der Rang der Räte 4. Klasse verliehen. Wir gratulieren dem allseits beliebten Jugenderzieher herzlichst zu dieser neuen Auszeichnung.

** **(Militärkonzert.)** Am Freischütz wurde gestern nachmittag ein Konzert des Trompeterkorps der Münsterschen Kürassiere geboten, welches sehr gut besucht war. Obermusikmeister Foitzik hatte ein hübsches ansprechendes Programm aufgesetzt und fanden die Darbietungen der schmucken Reiter lebhaften Beifall.

** **(Lichtbildervortrag.)** Im Kordeckschen Saale wird den Mitgliedern der hiesigen kath. Vereinen am Mittwoch Abend ein Lichtbildervortrag geboten. Herr Pastor Schnurbus wird die Oberammergauer Passionsspiele in Wort und Bild zur Darstellung bringen.

** **(M.-G.-V. Cäcilia.)** In der gestern im Kordeckschen Lokal abgehaltenen General-Versammlung des Gesangvereins „Cäcilia" konnten wieder sechs neue Mitglieder aufgenommen werden, sodaß die Zahl der Mitglieder jetzt auf 258 angewachsen ist. Die Rechnungslegung gab zu Beanstandungen keinen Anlaß. Der Verein besitzt zurzeit ein Vermögen von 927 ℳ.

** **(Schulpersonalie.)** Herrn Lehrer Josef Funke ist eine Lehrerstelle an der hiesigen kath. Volksschule endgiltig übertragen worden.

** **Holzen,** 13. Febr. (Jahresversammlung des nationalen Wahlvereins.) Gestern nachmittag hielt der hiesige nationale Wahlverein im Saale des Herrn Holsiepe seine gutbesuchte Jahres-General-Versammlung ab. Dieselbe wurde von dem rührigen Vorsitzenden Herrn Prokurist Roeber mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Dann erstattete der Vorsitzende der Jahresbericht. Nach demselben haben drei Versammlungen sowie ein Volksunterhaltungsabend stattgefunden. Die Mitgliederzahl ist auf 72 gestiegen. Bei den dann folgenden Vorstandswahlen wurden die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder, nämlich die Herren Hohenschwert, H. Krämer, Jakobs, Lehrer Schmidt, Hüseken, Ostermann und Sprave wiedergewählt. Der Vorstand wurde noch um drei Mitglieder erweitert; gewählt wurden die Herren Jasepti, Sänger und A. Henschel. Dann hielt an Stelle des erkrankten Redakteurs Daubhäuser Parteisekretär Leonhardt aus Dortmund einen einstündigen sehr interessanten Vortrag über die augenblickliche politische Lage, die Stellungnahme der nationalliberalen Partei zu den Tagesfragen, die Aufgaben, welche den jetzigen und den kommenden Reichstag beschäftigen und schloß im Hinblick auf die bevorstehenden Reichstagswahlen mit der eindringlichen Mahnung, die Reihen zu schließen und alle nationalgesinnten Elemente zum Kampf gegen die Sozialdemokratie zu sammeln. Dem Redner wurde reicher Beifall gezollt. Nach Besprechung von Organisationsfragen wurde die Versammlung mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und dem Liede „Deutschland, Deutschland über alles" geschlossen.

Westfalen und Rheinland.

* **Essen,** 11. Febr. (Entschädigung der Freigesprochenen.) Einem Ausfrager gegenüber hat sich der glänzende Verteidiger im Essener Prozeß, Herr Dr. Niemeyer, über die Höhe der Entschädigung ausgesprochen. Meyer habe seiner Zeit ein monatliches Gehalt von 200 ℳ bezogen. Da er 3½ Jahre interniert gewesen sei, so würden für ihn etwa 8400 ℳ herauskommen. Schröder habe einen ähnlichen Verdienst gehabt, sei aber wegen seines außerordentlich guten Betragens schon vor Ablauf seiner Strafzeit entlassen worden. Immerhin werde er 4000 bis 5000 ℳ Entschädigung erhalten. Niemeyer will auch den Antrag stellen, die beiden verschollenen Leute Imberg und Gräff, auf die sich das Wiederaufnahmeverfahren nicht beziehen konnte ohne Hinzuziehung der Geschworenen frei zu sprechen, und zwar auf Grund des Paragraphen 411 der Strafprozeß-Ordnung. Er will dann auf Grund des Gesetzes vom 20. Mai 1898, Absatz 2 auch dafür energisch wirken, daß die Witwen dieser beiden Leute für die Qualen und Leiden, die sie durch die Zuchthausstrafe ihrer Männer erlitten haben, entsprechend entschädigt werden. Im übrigen rechnen die Freigesprochenen, wie Dr. Niemeyer sagte, gar nicht auf große materielle Entschädigungen; es lag ihnen vor allem daran, daß sie rehabilitiert wurden.

* **Bochum,** 12. Febr. (In der Angelegenheit der Ermordung der Familie Breitenbach) in Bochum-Hamme, bei der der Stukateur Breitenbach und seine vier Kinder ums Leben kamen, während die Ehefrau mit schweren Stich- und Schlagwunden im Krankenhause liegt, beginnt sich eine sensationelle Wendung vorzubereiten. Nach den bisherigen Darstellungen wurde angenommen, daß der Ehemann Breitenbach einzig und allein als Täter in Betracht komme, und daß er nach der Aussage seiner Frau in höchstem Jähzorn die ungeheuerliche Tat vollbracht habe. Bei der näheren Prüfung der Einzelheiten über die Ausführung des Verbrechens und die Begleitumstände beim Leichenfunde ergaben sich jedoch allerlei Rätsel und Widersprüche. Ueber das Ergebnis der angestellten Untersuchung werden jetzt die ungeheuerlichsten Gerüchte verbreitet. Danach soll **Breitenbach nicht der Täter, sondern das Opfer** grausigen Verbrechens gleich seinen vier Kindern geworden sein. Es sollen schon verschiedene Verhaftungen erfolgt sein. Wie es heißt, soll der Liebhaber der Frau Breitenbach, der schon seit dem Tage des Mordes verschwunden ist, in Belgien verhaftet worden sein. Die Polizei dagegen erklärt, daß ihr von dieser Verhaftung nichts bekannt sei. Man spricht auch davon, daß die Leiche Breitenbachs Stichwunden aufgewiesen habe, die von der Beteiligung einer dritten Person bei dem Morde zeugten.

Unfall auf der Weltausstellung.

Brüssel, 13. Febr.

Beim Abbruch der deutschen landwirtschaftlichen Maschinenhalle stürzte die Holzverschalung zusammen. Dadurch wurde ein französischer Arbeiter getötet. Drei Arbeiter erlitten Verletzungen. Die deutsche Regierung trifft keinerlei Verantwortung für den Unfall, da die Halle schon an einen Privatunternehmer verkauft war, auf dessen Rechnung und Gefahr der Abbruch vorgenommen wurde. (Das am Samstag Abend von uns als Extrablatt herausgegebene Telegramm aus. Brüssel hat also den Vorfall also bedeutend übertrieben dargestellt. Red.)

Luftschiffahrt.

Berlin, 12. Febr. Der Siemens-Schucker-Ballon machte gestern vormittag seine dritte Versuchsfahrt. Das Luftschiff schlug zunächst die Richtung nach Johannestal ein, um dem „P. 6" einen Gegenbesuch zu machen, und kehrte dann nach der Ballonhalle zurück, von wo aus es die Richtung nach Kaulsdorf nahm. Hierbei umkreiste der Ballon mehrere Male die Ballonhalle und führte während der Fahrt Manöver in verschiedenen Höhenlagen bis zu 500 Metern aus, die hauptsächlich den Zweck hatten, den Einfluß der in der Zwischenzeit angebrachten stabilen Flächen zu erproben. Die Versuche fielen zur vollen Zufriedenheit aus. Nach 2½stündiger Fahrt landete das Luftschiff glatt vor der Halle in Biersdorf.

Aeroplanfallschirme. Auf dem Marsfelde bei Paris fand gestern die Erprobung eines Aeroplanfallschirmes des Ingenieurs Heviern statt. In etwa 20 Metern Höhe über dem Boden öffnete sich der Fallschirm automatisch. Der Fallschirm mit der auf ihm befestigten Gliederpuppe im Gewicht von 75 Kilogramm wurde in seinem Sturze aufgehalten und ging mit einer Schnelligkeit von 3 bis 4 Metern in der Sekunde nieder. Während der Apparat seinen raschen Sturz fortsetzte und zerschellte, gelangte die Puppe unbeschädigt zur Erde.

Wissenschaft und Technik.

+ **25 000 Millionen Tonnen Radium.** Obwohl das Radium in sehr vielen Mineralien, in vielen Wässern und in der Luft vorkommt, als selten also wohl nicht mehr bezeichnet werden kann, beträgt der Gesamtbesitz der Menschheit an Radium zur Zeit nicht mehr als 9 Gramm. Das ist recht wenig, wenn man bedenkt, daß der Gesamtvorrat der Erde an Radium nach einer Schätzung von Dr. K. Kurz im „Prometheus" nicht weniger als 25 000 Millionen Tonnen betragen soll. Bei der Ermittelung dieser Zahl ist Kurz davon ausgegangen, daß in den Gesteinen der uns zugänglichen oberen Erdrinde der Radiumgehalt etwa den millionsten Teil der gesamten Gesteinsmasse ausmacht. Wird dies Verhältnis der Erdrinde auf die ganze Erdmasse übertragen, so ergibt sich der genannte Radiumvorrat, von dem aber naturgemäß die Menschheit nur einen ganz geringen Teil wird mit Beschlag belegen können.

+ **Ein neues Metall.** Bei der Versammlung der Amerikanischen Chemischen Vereinigung in San Francisco wurde zum erstenmal eine neue Metallmischung aus Kobalt und Chrom vorgeführt, die vielleicht zur Erfüllung bestimmter Aufgaben in der Industrie berufen sein wird. Ihr Erfinder, der Ingenieur Elwood Haynes, entdeckte sie zufällig, als er nach einer Legierung für einen bestimmten Zweck suchte. Die neue Komposition besteht zu einem Viertel aus Chrom und zu drei Vierteln aus Kobalt und besitzt außergewöhnliche Eigenschaften. Sie läßt sich hämmern, ist für Säure nicht angreifbar und hat eine Elastizitätsgrenze von 79 000 Pfund für den Quadratzoll sowie eine Zugstärke von 96 000 Pfund. Durch Zusatz anderer Stoffe kann die Legierung so hart gemacht werden, daß man Quarz damit ritzen kann, durch Beimischung anderer Stoffe wieder so weich und hämmerbar, daß sie sich kalt wie milder ungetemperter Stahl verarbeiten läßt.

Ein Riesenbauwerk. Die im Bau begriffene Eisenbahnlinie Marienberg-Erbach wird am 1. Mai dieses Jahres dem Verkehr übergeben werden. Die neue Strecke läuft über die größte 300 Meter lange Betonbrücke im deutschen Reich, die das romantische Waldtal der großen Nister überwölbt und die in Kürze völlig fertiggestellt sein wird. Auf 12 Bogen ruht die mächtige Anlage, von denen die vier größten bis zu einer Höhe von 35 Metern emporstreben und in einer Spannweite von 30 Metern die eigentliche Talsohle überschlagen, während die übrigen kleineren auf den Talwänden ruhen. Die Baukosten dieser Riesenbrücke beziffern sich auf rund 300 000 ℳ.

Die selbsttätige Bremse beim Ueberfahren von Haltesignalen wird auf den deutschen Zügen nicht eingeführt werden. Die Eisenbahnverwaltungen wollen vermieden wissen, daß die Leitung des Zuges aus der Hand des Lokomotivführers genommen und einer automatischen Vorrichtung übertragen wird, die sehr leicht versagen kann und so erst recht eine Betriebsgefährdung in sich schließt. Dagegen sollen die Streckensignale so vollkommen wie möglich gemacht werden.

Letzte Drahtmeldungen.

Eine politische Rede des Prinzen Heinrich.

Berlin, 13. Febr. Prinz Heinrich hat im Krieger-Verein ehem. 35er gestern eine sehr bemerkenswerte Rede gehalten. Er sagte u. a.: Wir gehen schweren politischen Zeiten entgegen. Deutschland erfreut sich zwar in der ganzen Welt des größten Ansehen, doch ist es unsere Pflicht, stets wachsam zu sein und Kaiser und Reich gegen den drohenden Feind zu schützen. Wir werden ja bald Gelegenheit haben, Königstreue und Vaterlandsliebe zu betätigen.

Zum Befinden des Kaisers

Berlin, 13. Febr. Das Befinden des Kaisers war auch gestern zufriedenstellend. Der Kaiser hat das Bett verlassen, muß sich aber noch einige Tage Schonung auferlegen, so daß der auf Mittwoch, den 15. Februar angesetzt gewesene kleine Hofball nicht stattfindet.

Auf der Wache erfroren

Krakau, 13. Febr. Die große Kälte, welche gegenwärtig in Galizien herrscht, hat auch auch unter der Garnison der Grenzfestung Przemys Todesopfer gekostet. Mehrere Soldaten des 9. und 10. Infanterie-Regiments, die bei den äußersten Fort Wache standen, sind erfroren.

Zum Seeverkehr in der Ostsee.

Riga, 13. Febr. Gestern sind drei Dampfer ohne Hilfe der Eisbrecher hier eingelaufen. An der Küste von Kurland ist ein breiter eisfreier Wasserstreifen. Weiter nordwärts ist das Meer mit treibenden Eisschollen bedeckt.

Todesurteil.

Gleiwitz, 13. Febr. Das Schwurgericht verurteilte den Weichensteller Kempar, der vor einigen Wochen seinen Kollegen Biolas ermordet und beraubt hatte, zum Tode.

Untergang eines Dampfers.

Wien, 13. Febr. Hiesigen Blättermeldungen zufolge ist der Dampfer „Schlurmann" im Angesichte von Yalta infolge heftigen Sturmes gescheitert und mit Mann und Maus untergegangen.

Geplantes Attentat auf den italienischen König.

Innsbruck, 13. Febr. Die Polizeibehörde verhaftete 2 gefährliche Anarchisten, die im Auftrage und auf Kosten einer geheimen Gesellschaft nach Italien reisen wollten, um dort auf den König von Italien ein Attentat auszuführen. Der eine, namens Frank Zarei, wurde in Bozen, der andere, August Boleschall, in Riva verhaftet. Die Gerichtsbehörde in Menen hat sichere Beweise für die Attentatsabsichten der Verbrecher gesammelt.

Der portugiesische Kronschatz entdeckt.

Lissabon, 13. Febr. Der Minister der öffentlichen Arbeiten untersuchte gestern das unterirdische Gewölbe im Palast Nezessidades, in dem die Kronjuwelen und der Privatschmuck der entthronten königlichen Familie aufbewahrt werden. Der gesamte Inhalt der Schatzkammer wurde mit 13 Millionen Franks bewertet. Der Finanzminister hat erklärt, daß jene Kostbarkeiten, die sich als Privatbesitz der Königsfamilie erweisen, dieser zurückgegeben werden sollen. Alles übrige wird als Staatsgut betrachtet und im Nationalmuseum aufgestellt werden.

Von der Kronprinzenreise.

Kalkutta, 13. Febr. Der Kronprinz fuhr gestern in Begleitung des Vizekönigs, eskortiert von der Leibgarde des Vizekönigs, zu den Staatsrennen. Am Abend kehrte der Kronprinz nach Barrackpur zurück. Auf der Hinfahrt wie auf der Rückreise brachte eine ungeheure Menschenmenge dem deutschen Kaisersohne, der einen Becher für die Rennen gestiftet hatte, herzliche Huldigungen dar.

Die Pest im fernen Osten.

Scharbin, 13. Febr. Vorgestern sind 18 Personen, darunter eine russische Frau, an Pest gestorben. Innerhalb der Eisenbahnzone der südmandschurischen Bahn sind seit Auftreten der Epidemie ungefähr 180 Todesfälle an Pest vorgekommen. Auf der ostchinesischen Bahn nehmen die Expreß- und Postzüge Chinesen nicht mehr auf. Die Wagen der anderen Züge verlassen nicht das Bahngebiet und werden vor Aufnahme der Passagiere desinfiziert. In Scharbin und auf den Nachbarstationen, ebenso auf der südlichen Linie werden Chinesen in der 3. und 4. Wagenklasse nicht mehr aufgenommen, in den anderen Klassen nur nach Desinfektion und ärztlicher Untersuchung. Auf dem Bahnhof Mandschur müssen sich Chinesen, die nach Transbaikalien reisen, einer dreitägigen ärztlichen Untersuchung unterziehen. Während des letzten Monats ist kein Pestfall im Eisebahngebiet vorgekommen.

Feuersbrunst.

Neuyork, 13. Febr. In einem großen Warenhaus in Brooklyn brach gestern ein Brand aus. Tausende von Frauen und die Verkäuferinnen eilten in wilder Flucht über die schmalen Treppen ins Freie; viele von ihnen stürzten die Treppen hinunter. Ob Menschenleben zu beklagen sind, steht noch nicht fest.

An Zahlung der
Kirchensteuern
nimmt
Schwerte, 13. Febr. 1911.
802 **Nehring.**



Haus,
8 Zimmer, mit schönem Garten, Stallgebäude, am unteren Teil der Hörderstraße, bei geringer Anzahlung billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 790

Abgeschl. Etage
4 Zimmer mit Speisekammer, evtl. ein Mansardenzimmer zum 1. April oder später zu vermieten. 892
Karl Klempt, Mährstr. 7.

Abgeschl. Etage
von 4 Zimmern mit Zubehör zum 1. April oder später zu vermieten.
709 **Hesse & Bucker.**

Schöne ruhige 903
Wohnung
von 3 Zimmern auf sofort oder 1. April zu vermieten. Zu erfragen Restaurant „Zur Börse".

Habe in der I. Etage meines Hauses in **Ergste**, Chaussee 111½ eine schöne
Wohnung
mit Garten etc. per 1. April cr. zu vermieten. 905
Wilh. Heinke, Essen-Ruhr, Wiesenstraße 58.

In meinem Hause, **Ostenheide** ist eine 88,
Wohnung
bestehend aus zwei Zimmern, Stallung und Gartenland, per 1. April d. J. zu vermieten.
Karl Dittrich.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. April gesucht. Zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung. 825

Wohnungen
abgeschl. Etagen
von 4, 5 u. 6 Zimmern, mit Zubehör, ab 1. Juli zu vermieten.
Wilh. Luch, Königstr.

2 an der Hohenzollernstr. gelegene
Gartenstücke
zu verpachten. 901
C. Schumacher, Hörderstr.

Mehrere tüchtige
Packerinnen
zum Einpacken von Kleineisenwaren per sofort gesucht.
Wilh. Borggräfe, G. m. b. H.
899 Westhofen i. W.

Steinhauer und Stößer
finden sofort Beschäftigung bei
883 **K. Dittrich**, Baugeschäft.

Zu Ostern ein ordentlicher Junge als
Bäckerlehrling
gesucht.
Emil Sander, Hagen. Bergstr. 52.
745

Ev. Zweitmädchen 906
das nähen und plätten kann, zum 1. April von Frau Amtsgerichtsrat Haver, Mülheim-Ruhr gesucht. Näheres bei
H. Haver, Schwerte.

Für sofort od. später ein properes
Dienstmädchen
für Hausarbeit gesucht. 819
Zu erfragen in der Expedition.

Morgenmädchen
zur Aushülfe auf sofort gesucht.
Zu erfr. in der Expedition.
838

Leute jeden Standes
finden lohnende Beschäftigung als Vertreter für meine millionenfach bewährte Dauerwäsche und zugkräftige Neuheiten.
Max Eid Nachf., Wäschefabrik,
896 Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindviehbestande des Landwirts **Heimsath** zu **Barop** ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Die in der landespolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 1. Februar 1911—I—14—188 angeordneten Maßnahmen greifen für diesen Fall Platz.

Hörde, den 9. Februar 1911.

884 **Der Königliche Landrat.**
Nr. II—344. gez. Luckhaus.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindviehbestande des Landwirts **Ferdinand Büssig** zu **Kleinbarop** ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen

Die in der landespolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Arnsberg vom 1. Februar 1911—I—14—188 angeordneten Maßnahmen greifen auch für diesen Fall Platz.

Hörde, den 11. Februar 1911.

898 **Der Landrat.**
J.-Nr. III.—358. J. V.: Dr. Haslinde.

Danksagung. 895

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die reichlichen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes spreche ich allen und besonders der Amtsvertretung sowie den einzelnen Gemeindevertretungen und den Herren Amtsbeamten, dem Krieger- und Landwehrverein, sowie den hiesigen und den auswärtigen Polizei- und Gendarmeriekorps und für die trostreichen Worte des Herrn Pastors Falkenberg meinen tiefgefühltesten Dank aus.

Frau Wwe. Heinrich Gerdsmann.

Westhofen, den 12. Februar 1911.

Brauner Pelz
(Nerz) mit eingesticktem Namen „Im Reiche des Wassers" oder auf dem Wege zur Hüsingstraße verloren gegangen. Abzugeben Hüsingstr. 1. 900

Karl Kaufhold
Brückstr. 5 **Schwerte** Brückstr. 5
älteste und grösste Maschinenstrickerei am Platze
empfiehlt
nur rein wollene, selbstgestrickte
Damen-Strümpfe von Mk. 1.50 an.
Socken von Mk. 1 an.
Kinderstrümpfe sowie Längen in allen Grössen, Vorhemden, Klapphosen und Windelhosen. 904

H. & W. Lindackers, Wetter-Ruhr.
Dampf-Färberei u. chemische Reinigung von Damen- und Herren-Garderoben, Portieren, Möbelstoffen Teppichen etc. 3821
Groß-Betrieb.
Annahmestelle für Schwerte und Umgegend ist nur bei Herrn Schneidermeister Ortmann
Mährstraße Nr. 15.
Was dort bis Dienstag Abend 6 Uhr abgegeben ist, wird Freitags wieder zugestellt.

Karneval 1911!
Hochfeine Masken-Kostüme
für Damen und Herren, neue und gebrauchte, in reichhaltiger Auswahl, empfiehlt zu billigsten Leihpreisen
Kostümatelier Sommer
Hagen i. W., Elberfelderstrasse 65
Telephon 1168. 721

Billig! Billig!
Paderborner-Brot!
Gutes, kräftiges **Paderborner-Brot** zu Mk. 1.25 1.05 und 0.85, desgleichen **Westfäl. Bauernstuten**, das Stück zu Mk. 1.—, versendet bei Abnahme von 4 Stück **franko per Eilgut** unter Nachnahme die
Paderbornerbrot-Fabrik
von **Joh. Hake**, Upsprunge b. Salzkotten. **Fernruf 13.**
Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle. Bei Bestellungen erbitte genaue Adresse und Bahnstation. 472

Rechnungsformulare
empfiehlt **Buchhandlung Carl Braus.**

Enteignung von Grundeigentum.

Zur Feststellung der Entschädigung für das zum Ausbau des grünen Weges in Hörde zu enteignende, in der Gemeinde Hörde belegene, nachstehend bezeichnete Grundeigentum habe ich Termin auf den **14. Februar 1911, nachmittags 4 Uhr, an Ort und Stelle (Treffpunkt Ecke Moltkestraße und Grüner Weg zu Hörde anberaumt.**

Alle Beteiligten werden gemäß § 25 des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigentum vom 11. Juni 1874 (G. S. S. 221) aufgefordert, ihre Rechte im Termin wahrzunehmen.

Beim Ausbleiben wird ohne ihr Zutun die Entschädigung festgestellt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung der Entschädigung verfügt werden.

Laufende Nr.	Katastermäßige Bezeichnung des Grundstücks: Gemarkung (Gemeinde)	Flurbuchblatt (Flur)	Parzelle	Eigentümer (Name, Stand und Wohnort)	Das Grundstück ist verzeichnet im Grundbuch von	Band	Blatt	Wirtschaftsort und Lage	Größe der zu enteignenden oder dauernd zu beschränkenden Grundfläche ha	ar	qm
1	Hörde	3	zu 24 6 / 61 etc	Nordhaus, Otto, Rentner, Ehefrau Margaretha geb. Schliewa in Wiesbaden	Hörde	25	351	Weg Grüner Weg		1	76
2	"	3	2456 / 61 etc	Ehefrau Schreinermeister Karl Lalegahn in Hörde	"	21	158	dto.			03
3	"	3	3208 / 46	Heitmann, Friedrich, Metzger in Hörde	"	9	Art. 32	"			38
4	"	3	3209 / 46	Heitmann, Friedrich, Metzger in Hörde	"	7	Art. 43	"			48

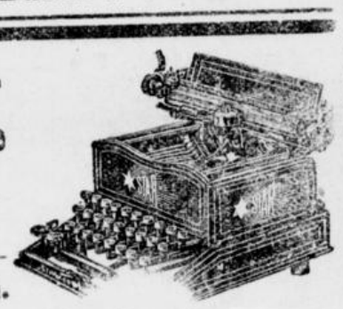
Arnsberg, den 4. Februar 1911.

Der Enteignungs-Kommissar:
Frhr. Quadt, Regierungsrat.

E 155 / 1 824

Kuddelmuddel! Kuddelmuddel!
Nicht minderwertig an Qualität, sondern nur nicht so ins Auge fallend ist die Zigarrenmischung „Marke Kuddelmuddel". Diese bei der Farbensortierung herausgeworfenen Fehlfarben und übrigbleibenden Reste nur erstklassiger Sorten habe ich mich entschlossen in Kisten von 400 Stück in zehn verschiedenen Sorten 6-, 7-, 8- und 9-Pfg.-Zigarren zum Versand zu bringen und offeriere ich diese Kisten von 400 Stück zum aussergewöhnlich billigen Preis von M. 16.80 portofrei gegen Nachnahme. Wer auf wirklich gute Qualität und nicht auf Aussehen Wert legt, mache hiermit einen Versuch und ich bin fest überzeugt, er wird nie davon ablassen. Verarbeite unter Garantie nur überseeisches Material. 743
Otto Ketelsen, Zigarrenfabrik,
Holsen bei Bünde i. Westf.

STAR-
Schreib-Maschine
Schönste Schrift.
Grösste Dauerhaftigkeit
Kein Farbband.
Mk. 240.— Mk. 240.—
Visible Schreibmasch.
7195 Gesellsch. m. b. H.
BERLIN SW 19 30



Allen voraus sind die 742
Kiepenkerl-
Tabake in der Preislage v. 20 ₰ b. 3 ℳ per ¼ Pfd
Weil allgemein beliebt, überall käuflich!
Oldenkott Rees a. Rh.

Nützliche Bücher.

Ernst, Familienbriefe für junge Damen	Mk. 1.00
Dr. von der Löbsche, Die Schwierigkeiten in der deutschen Sprache, geheftet	Mk. 2.50
Schön, Geschäfts- und Familienbriefsteller, geheftet	Mk. 1.50
Ernst, Die Kunst der feinen Unterhaltung	Mk. 1.00
Dicke, Mir oder mich?	Mk. 1.50
Peters, Das Skatspiel und seine verschiedenen Arten	Mk. 0.50
Knorr, Der Weinstock und seine verschiedene Pflege	Mk. 1.00
Wolter, Das Ganze der Taubenzucht und -Pflege	Mk. 0.75
Vinzelberg, Der Kanarienvogel	Mk. 0.75
Frömming, Die doppelte Buchführung, geheftet	Mk. 2.00
Helmerstein, Reden und Toaste	Mk. 0.50
Ernst, Der feine Ton im gesellschaftlichen öffentlichen Leben	Mk. 1.00
Laudien, Für Hochzeit und Polterabend	Mk. 1.00
Laudien, für silberne und goldene Hochzeiten	Mk. 1.00
Lichtenberg, Schriftliche Arbeiten zum häuslichen Nebenerwerb	Mk. 1.00
Kühne, Der kleine Rechtsanwalt	Mk. 1.00
Dr. Deike, Das Testament	Mk. 1.00
Neue Sammlung komischer Vorträge	Mk. 0.60
Vorträge, gemischt	Mk. 0.40
dto.	Mk. 0.25
Polterabend- und Hochzeitsgedichte (gemischt)	Mk. 0.40
dto.	Mk. 0.20
Favorit, Die Altagskleidung	Mk. 0.50
So sollst du schneidern	Mk. 2.00
So sollt ihr euch kleiden	Mk. 1.00

Carl Braus, Schwerte (Ruhr).

Schuppen-Flechte
durch
Obermeyers Herba-Seife
in kurzer Zeit geheilt.
Zeugnis.
„Ihre Herba-Seife hat meiner Mutter, die an trockener Schuppenflechte litt, vorzügliche Dienste geleistet, sie nach kurzer Zeit vollständig von der Hautkrankheit befreit"
Martha Knobloch, München
Obermeyers Herba-Seife zu haben in allen Apoth., Drog., Parfüm. à Stck. 50 Pf., 30 Proz. stärker. Präp. Mk. 1. 894

Wer leichte, neue Hausfabrikationen ausführen will, wende sich an **D. W. Hildebrand, Cassel 208** 732

Sie schädigen sich selbst,
wenn Sie sich nicht sofort unsere hochactuelle Schrift „Das Sparsystem" kommen lassen, woraus Sie lernen werden, wie man durch tägliches Sparen von wenigen Pfennigen sich in kurzer Zeit ein Vermögen bis zu
10 000 Mark
erwerben kann. Idee durch Staatsbehörde genehmigt. (Anschaffungskosten gering) Fordern Sie sofort Prospecte, die vorher gratis und ohne Verbindlichkeit abgegeben werden v. d. Verlagsanstalt
Maas & Co, Hamburg 25.
832

Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!
Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an **Magen-, Verdauungs- u. Stuhlbeschwerden, Blutstockungen**, sowie an **Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc.** leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell und dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor. 4823
Krankenschwester **Klara**, Wiesbaden, Walkmühlstrasse 26

Tausende Raucher empfehlen


meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak
1 Tabakspfeife umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten Förstertabak für M. 4.25 frk. 9 Pfd. Pastorentabak u. Pfeife kost. zus. M. 5.— frk. 9 Pfd. Jagd-Kanasterm. Pfeife M. 6.50 frk. 9 Pfd. holländ. Kanaster mit Pfeife M. 7.50 franko. 9 Pfd. Frankfurter Kanaster m. Pfeife kost. frk. M. 10.— gegen Nachnahme. Bitte anzugeb. ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal (Baden)
Fabrik. Weltruf!